



Ascher Rundbrief



Folge 5

Mai 1973

25. Jahrgang

Ein Reizwort?

Bei den deutsch-polnischen Schulbuchverhandlungen hat die polnische Seite das Ansinnen gestellt, das Wort „Vertreibung“ aus den deutschen Geschichtsbüchern zu löschen, da dieses Wort ein „Reizwort“ sei. Stattdessen solle man von „Flüchtlingen“ oder von „Transfer“ sprechen. Diese Zumutung hat in der deutschen Öffentlichkeit, insbesondere auch bei den Vertriebenen Befremden und Proteste ausgelöst. Wenn das Wort „Vertreibung“ ein „Reizwort“ ist, dann ist auch die Wahrheit ein Reizwort, erklärte der kulturpolitische Sprecher des Bundes der Vertriebenen. Wenn die Schulbuchverhandlungen auf eine Flucht aus der Wahrheit, auf eine Leugnung der wahren Tatbestände hinausliefen, nur weil historische Tatsachen, soweit sie zu Lasten Polens gingen, der polnischen Seite un bequem seien, soweit sie aber zu deutschen Lasten gingen, geflissentlich hochgespielt würden, dann seien diese Verhandlungen kaum mehr als ein Possenspiel. Der deutsch-polnischen Verständigung könne ein solches Unternehmen nur dienen, wenn auf beiden Seiten Objektivität zum obersten Maßstab der Darstellung der geschichtlichen Fakten und Verhältnisse gemacht werde. Von der deutschen Kommission müsse erwartet werden, daß sie in den Verhandlungen die deutschen Interessen und nicht die polnischen Interessen wahrnehme.

In westdeutschen Pressekommentaren wird auf die geschichtliche Tatsache hingewiesen, daß ein Großteil der deutschen Bevölkerung der Ostprovinzen zwar beim Anrücken der sowjetischen Truppen geflohen sei, daß die Flüchtlinge aber nach Kriegsende in der Mehrzahl zurückgekehrt seien. Dann aber seien sie auf Befehl der sowjetischen und polnischen Verwaltung der Ostgebiete gezwungen worden, „freiwillig“, wie es hieß, „abzureisen“. In den Androhungen, ihre Heimat zu verlassen und ihr Eigentum zurückzulassen, wurde ihnen mit Straflager gedroht, falls sie diesen Befehl nicht ausführten. Das ist die wahre Tatsache; das ist gewaltsame Vertreibung und nichts anderes. Die historische Wahrheit muß auch in die Schulbücher hineingenommen werden, wenn auf kulturellem Weg auch nur ein Minimum von Verständigung erreicht werden soll, schreibt der „Rheinische Merkur“, und ähnlich nahm „Die Welt“ Stellung.

Ohnehin begegnen die bisherigen Vereinbarungen in der Schulbuchsache in der deutschen Öffentlichkeit bei Eltern und Lehrern wie insbesondere auch bei den Vertriebenen großer Skepsis. Zu der Ankündigung, daß schon im Herbst d. J. in der Bundesrepublik Deutschland Schulbücher erscheinen würden, in denen die bisher erarbeiteten Empfehlungen berücksichtigt seien, weist das BdV-Kulturreferat darauf hin, daß diese Empfehlungen teils mißverständlich, teils in ihrem Sachverhalt in Fachkreisen lebhaft umstritten seien. Das Bundesverwaltungsgericht habe

Wahl-Ablösung im Heimatverband des Kreises Asch

Die Hauptversammlung in Rehau

Bei gutem Besuche führte der Heimatverband des Kreises Asch am 14. April im Vereinszimmer der Rehauer Turnhalle seine Hauptversammlung durch. Ihr kennzeichnendes Ergebnis war die Wahl einer Reihe neuer Amtswalter. Landsmann Adolf H. Rogler, der den Verband seit November 1966 leitete und dabei mit seinem Einsatz oft bis zur Selbstaufopferung ging, mußte aus beruflichen Gründen – er wurde von seiner Firma im Außendienst eingesetzt und ist nur noch an den Wochenenden daheim in Nürnberg – eine Wiederwahl ablehnen. Sein Nachfolger wurde Landsmann Alfred Lohmann (45), den wir unseren Lesern umseitig vorstellen. Der Tod der Landsleute Kleinlein und Simon in Landshut machte auch die Neuwahl des Vermögensverwalters und des Karteführers notwendig. Die Kassenführung übernahm Lm. Wilhelm Wölfel (60), Lebensmittelkaufmann in München, die Karteführung Lm. Karl Gößler (59) in Hof. Über die Wahlen berichten wir im übrigen im Rahmen dieser Darlegungen.

Die Hauptversammlung, die bei vierstündiger Dauer in großer Einmütigkeit verlief, wurde von Adolf H. Rogler geleitet. Er konnte die Bürgermeister Thümmler/Rehau und Neupert/Selb als Vertreter der Patenstädte begrüßen, die ihrerseits die Grüße der beiden Städte überbrachten und die Patenschaftsbereitschaft bekräftigten. Bgm. Neupert übergab dabei für die Ascher Heimatstube das Selber Stadtwappen in weißem Porzellan. Nach einem Gedenken an die 73 im Berichtsjahre verstorbenen Mitglieder – das bedeutet eine Steigerungsrate der Todesfälle gegenüber dem Zeitraum 68–70 um 65 Prozent! – leitete der Vorsitzende zur Tagesordnung über, wobei er zunächst den

Leistung vollbracht, die auch finanziell für den Verband sehr gewichtig zu Buche schlug.

Ausführlich befaßte sich Lm. Rogler dann mit dem Rehauer Heimatfest 1972 und dem damit verbundenen Jubiläum sowie der Eröffnung der Heimatstube. Er deutete die Schwierigkeiten an, die es vor allem hinsichtlich der Heimatstube zu überwinden galt. Die Finanzierung, die rund 25 000 DM beanspruchte, wurde in letzter Konsequenz ermöglicht durch eine vom Ascher Rundbrief in die Wege geleitete Spenden-Aktion. Die Stadt Rehau übernahm einen Kostenanteil von 6000 DM. Buchstäblich bis zur letzten Minute wurde an der Ausgestaltung der Räume gearbeitet.

Da der Vermögensverwalter Adolf Kleinlein im Juli 1971 wegen schwerer Erkrankung sein Amt zur Verfügung stellen mußte, übernahm von diesem Zeitpunkte an der Verbandsvorsitzende Adolf H. Rogler zusätzlich zu seinen sonstigen Obliegenheiten auch noch die Kassenführung, so daß er neben seinem Tätigkeitsbericht auch den

Tätigkeitsbericht

erstattet. Drei Groß-Aufgaben galt es in der Berichtszeit zu erfüllen:

1. Vorbereitung und Durchführung des Heimatfestes 1972
2. Erstellung der Ascher Heimatstube
3. Ascher Stadtjubiläum und dessen Würdigung durch Medaillen, Zinnteller und Plaketten.

Von diesen Jubiläumsgaben wurden bei einem Brutto-Umsatz von rund 54 000 DM im Jahre 1972 abgesetzt: 235 Gold-, 270 Silbermedaillen und 421 Zinnteller. Eine kleine Neuaufgabe der Zinnteller, evtl. auch der Medaillen, wird angestrebt. Die gesamte Aktion lag und liegt ausschließlich in den Händen des Archivleiters Helmut Klauert. Er hat zusammen mit seinen Angehörigen damit eine glänzende

Kassenbericht

zu erstatten hatte. Die Vermögensverwaltung hatte im Berichtszeitraum mit umfangreichen Geldbewegungen zu tun. Sie verzeichnete oft angespannte, durch erhebliche Leistungen bedingte Verhältnisse, blieb aber immer gesund und auf dem Boden der Möglichkeiten. Die Mitgliedsbeiträge erbringen jährlich rd. 6300 DM, die im Rundbrief ausgewiesenen Spenden zwischen 3500 und 4400 DM. Die Sonderaktion für die Heimatstube erbrachte rd. 11 000 DM. Bei den Ausgaben fallen Ankäufe von Grafiken und Gemälden ins Gewicht (Stefan/Selb, Rößler/Forchheim, Henedel/München), mehr noch die Erhaltung und Ausweitung des Archivs und der Ankauf von Archivalien, die Vorbereitung des Heimattreffens, die Paketaktion für bedürftige Landsleute in der DDR, dann natürlich die Erstellung der Heimatstube u.s.w.

erst kürzlich klargestellt, daß die Entscheidung über die Zulassung von Schulbüchern in jedem Falle bei den Schulbuchbehörden liege und das Bundesverfassungsgericht sei zu dem Schluß gekommen, daß sich die Elternrechte, die im Grundgesetz verankert seien, auch auf Mitbestimmung über Lehrinhalte erstrecken. Es sei somit Sache der Eltern, von diesem Rechte auch hinsichtlich der Wahrung eines objektiven Geschichtsbildes im Schulunterricht nachhaltig Gebrauch zu machen. C.J.N.

Mitgliederbewegung

Seit der Verbandsgründung sind 191 Mitglieder zumeist durch Tod ausgeschieden. Als letzte Mitgliedsnummer wurde kürzlich die Nummer 1034 vergeben. Die Mitgliederzahl beträgt daher dzt. 843. Davon haben für das Jahr 1973 bereits 186 Mitglieder unaufgefordert ihren Jahresbeitrag entrichtet.

Die Neuwahlen

gingen unter Leitung des Landsmannes Ing. Herbert Seidel vor sich. Sie erbrachten folgendes Ergebnis:

Vorsitzender: Dir. Alfred Lohmann München – 1. Stellv.: Adolf H. Rogler, Nürnberg – 2. Stellv. Ing. Ernst Jaeger, Unter-
asbach.

Kreisbetreuer: Dr. Benno Tins, München – Stellv. Karl Tins, München.

Schriftführer: Alfred Merkel, Ludwigsburg – Stellv. Adolf Künzel, Rehau.

Karteiführer: Karl Gößler, Hof.

Vermögensverwalter: Wilhelm Wölfel, München – Stellv. Ernst Rubner, Neubiberg b. München.

Leiter des Archivs: Helmut Klaubert, Erkersreuth.

Leiter der Heimatstube: Albin Schindler, Rehau.

Kassenprüfer: Hans Wunderlich und Dr. Dr. Ernst Werner, beide München.

Beisitzer: August Bräutigam, Schrobenuhausen – Hermann Zapf, Ottenzell/Roßbach – Georg Jobst, Erkersreuth/Haslau – Anton Wolf Selb/Nassengrub – Rudolf Wagner, Rehau/Schönbach – Hermann Schmidt, Rehau – Rudolf Mähner, Ditzingen/Haslau – Alfred Buchner, Regnitzlosau/Grün – Ing. Helmut Effenberger, München – Ing. Heinz Ludwig Bamberg.

In den **Archiv-Ausschuß** wurden acht Mitglieder gewählt: Karl Fleißner, Rehau; Hermann Richter, Büttelborn; Dr. Herbert Hofmann, München; Alfred Merkel, Ludwigsburg, Karl-Heinz Köhler, Straubing; Willi Wolfram, Tirschenreuth, Otto Kohl, Krumbach und Ernst Rubner, Neubiberg.

Der **Heimatstuben-Ausschuß** wurde mit fünf Mitgliedern besetzt: Willi Möckel, Rudolf Wagner, Adolf Künzel und Gustav Ernst, alle in Rehau – Adolf H. Rogler, Nürnberg.

Dank an den scheidenden Vorsitzenden

Nach den Wahlen – und vor der Pause – wandte sich der neue Vorsitzende Alfred Lohmann mit einer Antritts-Ansprache an die Hauptversammlung, wobei er u. a. ausführte:

„Als erstes habe ich die Pflicht und die angenehme Aufgabe, meinem Vorgänger Landsmann Rogler für seine langjährige Tätigkeit als Verbandsvorsitzender zu danken. Daß es den Ascher Heimatverband mit dieser noch immer relativ hohen Mitgliederzahl und mit einer bemerkenswerten Aktivität überhaupt noch gibt, ist nicht zuletzt sein Verdienst. Er hat die Sache des Heimatverbandes zu seiner eigenen gemacht; er hat Jahre hindurch keine Mühe gescheut, um durch intensive Arbeit den Verband zu dem zu machen, was er heute ist. Viele Jahre lang hat Landsmann Rogler unter Hintanstellung seiner eigenen persönlichen Interessen seine kostbare Freiheit, die ihm als Berufstätiger bleibt, für den Ascher Heimatverband geopfert.

Ich spreche sicher, meine lieben Landsleute, auch in Ihrem Sinne, wenn ich sage: Landsmann Rogler hat sich um die Erhaltung des Heimatgedankens im Ascher Heimatverband *besondere* Verdienste erworben.“

Über seine Tätigkeit als Vorsitzender sagte Lm. Lohmann aus, es werde auch sein Ziel sein, den Heimatverband mit zu betreuen, solange dies überhaupt noch

möglich sein wird. Die Arbeit der Heimatverbände oder ähnlicher Institutionen werde immer problematischer. Im Gespräch mit vielen Landsleuten stelle man mehr denn je fest, daß der echte Heimatgedanke immer mehr verblaßt. Wörtlich fuhr Lm. Lohmann fort: „Wir wissen, daß die Pflege von Heimmattum und Heimatbrauch eines Tages im Wettlauf mit der Zeit unterliegen wird. Aber sollen wir diese Entwicklung noch dadurch unterstützen oder gar beschleunigen, indem wir im Heimatverband, in der Pflege und Erhaltung des Heimatgedankens und alten Ascher Brauchtum nachlassen und diesen Dingen gegenüber immer gleichgültiger werden?“

Ich glaube, das dürfen wir nicht tun; das können wir – denen die Heimat noch so gegenwärtig ist – einfach nicht verantworten. Würden wir dadurch nicht zuletzt im Interesse jener handeln, die uns vertrieben haben, die uns unsere Heimat widerrechtlich genommen, die Ausweisung durchgeführt haben und sie zu legalisieren suchen?

Endgültig verloren haben wir unsere Heimat, unser ASCH, aber dann, wenn wir uns nicht mehr die Mühe machen, uns mit altem Heimatbrauch zu beschäftigen, im Kreise unserer Familien, mit unseren Kindern und Enkeln immer weniger oder vielleicht gar nicht mehr darüber sprechen... Ich meine, daß auch in Zukunft die wichtigste Aufgabe des Heimatverbandes und damit auch meine persönliche Arbeit zum Ziel haben muß, die Erinnerung an die alte Heimat zu wahren, an unsere Kinder und Enkel weiterzugeben, altes traditionelles Heimatbrauchtum weiter zu pflegen, um wenigstens auf diese Weise eine stete Verbindung zur alten Heimat aufrecht zu erhalten.

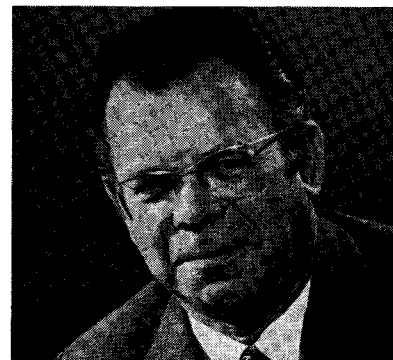
Diese Überlegungen veranlaßten mich, in einer Sitzung am 24. Feber meine Bereitschaft zu erklären, für das Amt des Verbandsvorsitzenden zu kandidieren. Ich halte es für meine Pflicht, hier festzustellen, daß das weitere Schicksal unseres Verbandes an einem seidenen Faden hing. Die Auflösung des Verbandes stand unmittelbar bevor. Die bei der Sitzung anwesenden Landsleute waren ratlos und wußten nicht, wie es mit dem Verband weitergehen sollte. Sollte eine langjährige mühevollle Aufbauarbeit mit einem Male umsonst gewesen sein?

Nun, liebe Ascher Landsleute, der Ascher Heimatverband bleibt bestehen und wird im bisherigen Sinne weiterarbeiten. Helfen Sie uns dabei im Interesse der Erhaltung des Heimatgedankens und im Interesse derer, die unsere alte Ascher Heimatstadt noch nicht vergessen haben und sicher auch in Zukunft nicht vergessen werden.“

✧

Nach der Pause wurden einige verbandsorganisatorische Beschlüsse gefaßt. Die Hauptversammlung billigte weiters die für die Heimatstube entworfene Arbeitsordnung.

Für 1974 wird ein in einfachem Rahmen gehaltenes Heimattreffen in Selb geplant



Der neue Vorsitzende

Alfred Lohmann wurde am 21. August 1928 in der Neuen Welt in Asch geboren. Sein Vaterhaus: Gabelsbergerstraße 8.

Nach Volks- und Bürgerschule trat er 1943 als Verwaltungslehrling bei der Stadtgemeinde Asch ein. In Wischau bei Brünn hatte er sich 1944/45 der „Wehrertüchtigung“ und anschließend dem Militärdienst zu unterziehen. Den Siebzehnjährigen holten dann die Tschechen 1945/46 zu Zwangsarbeit nach Strakonitz und später zur Staatsbahn. Im April 46 kam die Fam. Lohmann im Zuge der Vertreibung nach Mühlendorf am Inn, um dann 1947 nach München zu übersiedeln.

Alfred Lohmann war schon in Asch ausübender Musiker: jüngster Klarinetist bei den Schützen, jüngster Fagottist im Städt. Sinfonie-Orchester. Er wollte nun eigentlich in München eine Musiker-Laufbahn beginnen und studierte auch einige Semester am dortigen Händel-Konservatorium. Aber die Umstände zwangen ihn zu einem völlig neuen Berufsweg, den er von der Pike auf zu durchlaufen hatte. In verschiedenen Unternehmen der Versicherungswirtschaft verschaffte er sich das Rüstzeug als Versicherungskaufmann. Seit fünf Jahren ist er jetzt kaufmännischer Direktor und Vorstandsmitglied einer Versicherungsgesellschaft in München. Vor kurzem bezog er ein Eigenheim in Hörkofen über Erding, Holzfeldstraße 21.

werden. Der anwesende Bürgermeister Neupert sagte Unterstützung zu und will dafür eintreten, daß das Wiesenfest-Zelt für die Woche nach dem Wiesenfest für das Ascher Treffen stehen bleibt.

Eine Stunde nach Beendigung der Hauptversammlung fanden sich im gleichen Raume wieder zahlreiche Landsleute ein, um den von Lm. Gustl Ernst aufgenommenen Schmalfilm von den Rehauer Heimmattagen 1972 zu sehen. Er wurde mit dankbarem Beifall quittiert. Man blieb dann noch lange gesellig beisammen und ergötzte sich an den Mundartvorträgen der Landsleute Karl Gößler aus Hof und Willi Wolfram aus Tirschenreuth. Am Sonntagvormittag besuchten die auswärtigen Teilnehmer an der Hauptversammlung, soweit sie nicht bereits abgereist waren, die Heimatstube.

Besucht die große sudetendeutsche Buchausstellung beim Sudetendeutschen Tag in München

Denkt daran: Die Heimat lebt im Buch der Heimat. Daher die Parole für den Sudetendeutschen Tag: Bring ein Buch mit heim! Die offizielle Bücherschau zeigt über 1000 Bücher der Heimat: Dichtung, schöne Bildbände, Landschaftsliteratur, Geschichts- und Dokumentarwerke, Jugendbücher, daneben auch Heimatbilder, Städtewappen, Landkarten und Schallplatten.

Landkarte Sudetenland 1938

Ausstellungs-Sonderangebot: Die seit Jahren vergriffene und immer wieder verlangte Landkarte „Alte Heimat Sudetenland“ (Stand 1938) wird erstmals wieder angeboten. Ausstellungsbesucher erhalten sie zum Sonderpreis von DM 6,- (statt 8,-). Nutzen Sie diese Gelegenheit!

Ort der Ausstellung: Kongreßhalle im Messegelände. Öffnungszeiten: Pfingstamsstag 9–19 Uhr, Pfingstsonntag 8–19 Uhr, Pfingstmontag 8–15 Uhr.



vom 9.-11. Juni 1973

Der Sudetendeutsche Tag, der heuer zu Pfingsten in München stattfindet, bewegte mehr denn je schon Wochen vorher die Gemüter. Die „Demokratische Aktion“, eine unverbindliche Zusammenfassung linksintellektueller zur Sammlung von Unterschriften, hatte den Münchner Oberbürgermeister aufgefordert, dem Sudetendeutschen Tag fernzubleiben, ihm also nicht, wie dies bisher immer und überall geschah, den Willkommgruß der gastgebenden Stadt zu entbieten. OB Kronawitter kam dieser Aufforderung nach, lehnte für sich und seine zwei Stellvertreter die offizielle Beteiligung ab und begründete den Schritt mit dem Hinweis, daß es schon vor drei Jahren in München zum Exodus des damaligen OB und des SPD-Landesvorsitzenden Gabert gekommen sei. (OB Dr. Vogel und Bundesminister Ertl waren damals mit dem gleichen freundlichen Beifall begrüßt worden wie alle anderen Ehrengäste. Bei Ertls Ausführungen kam es aber zu einigen Widerspruchs-Außerungen bezüglich der von ihm verteidigten Bonner Ostpolitik.) Die Sudetendeutsche Landmannschaft nannte die Behauptung der „Demokratischen Aktion“, daß der Sudetendeutsche Tag eine „extrem nationalistische Kundgebung“ sei, eine Verleumdung. Sie lud alle, die den Brief an den Münchner OB unterschrieben, zum Besuche der Veranstaltungen ein, damit sie sich von der Unsinnigkeit ihrer Behauptung selbst überzeugen könnten.

Kurz erzählt

Um das ostdeutsche Kulturgut

Die Meinungen der Parteien, der Bundesregierung und der Länderregierungen über die Wahrung des Rechtsanspruchs auf die deutschen Ostgebiete für Deutschland als Ganzes gehen zwar diametral auseinander. In einem Punkte jedoch gibt es noch Übereinstimmung: Das ostdeutsche Kulturgut muß erhalten und gesichert werden! Zu dieser Aufgabe hat sich wiederholt Bundeskanzler Brandt bekannt, das haben immer wieder auch die Vertriebenen- und Flüchtlingsverwaltungen der Länder gefordert. Erst kürzlich erklärte der bayerische Sozialminister Dr. Pirkel (CSU) vor dem Landtag, daß die Rettung und Wahrung des ostdeutschen Kulturgutes ein geschichtlicher Auftrag sei, der ohne Einschaltung der Organisationen der Vertriebenen nicht bewältigt werden könne, und der nordrhein-westfälische Sozial- und Arbeitsminister Figgen (SPD) sagte gleichfalls und gleichzeitig, das Kulturgut des deutschen Ostens müsse gesichert werden, damit eine Förderung und Weiterentwicklung der ostdeutschen Kulturleistung auch in Zukunft gewährleistet werde. Vom Bund der Vertriebenen wird diese Absicht seit jeher begrüßt und gefördert. Es wird je-

AUS DEM PROGRAMM

Nicht weniger als 35 Punkte weist das Gesamtprogramm auch heuer wieder auf. Es beginnt bereits neun Tage vor Pfingsten mit einer Erinnerung an den tausendjährigen Bestand des Prager Bistums und setzt sich über zahlreiche Sonderveranstaltungen fort bis zur „Festlichen Eröffnung und Feierstunde zur Verleihung des Sudetendeutschen Kulturpreises und des Europäischen Karlspreises der SL“, der heuer an den Südtiroler Landeshauptmann Dr. Silvius Magnago vergeben wird.

Das Treffen wickelt sich wie immer auf dem Ausstellungsgelände ab. Dem Egerland und damit dem Heimatkreis *Asch* ist die Halle 19 als Treffpunkt für die Teilnehmer zugewiesen.

DIE HAUPTKUNDGEBUNG

am Pfingstsonntag um 10.45 Uhr inmitten des Festgeländes wird wie alljährlich den Höhepunkt der Tage bilden. Die beiden Redner werden Bayerns Ministerpräsident *Alfons Goppel* und der SL-Sprecher Dr. *Walter Becher* sein.

Zahlreiche Sonderzüge

werden für die Münchner Pfingsttage von der Bundesbahn eingesetzt: aus Dortmund, Hannover, Karlsruhe, Dillenburg, Frankfurt, Heilbronn, Bamberg, Schwäbisch-Gmünd (über Donauwörth) und Kempten werden sie abgefertigt. Über Fahrpläne, Haltebahnhöfe usw. kann man sich bei den zuständigen SL-Kreis- und Ortsgruppen informieren.

doch stets auch darauf hingewiesen, daß zu ihrer Durchführung Geld und Fachleute gehören und daß die bisher für diesen Zweck bereitgestellten Mittel nicht hinreichen, diesen „geschichtlichen Auftrag“ systematisch anzupacken und durchzuführen. Es sei somit unerlässlich, daß die Regierungen und Parlamente in dieser Sache nicht nur ideell, sondern auch materiell Farbe bekennen.

Kostbarkeiten aus Heimstuben

Einige Monate hindurch war im Münchner Haus des Deutschen Ostens die Ausstellung *Kostbarkeiten aus sudetendeutschen Heimstuben und Museen* zu besichtigen. Die Ausstellung wurde von einer erfreulich großen Zahl von Interessenten besucht, die über diesen repräsentativen Querschnitt aus dem Bestand von 80 solcher Heimstuben eine Vorstellung mit heimnahmen, was mit diesen Erinnerungsstuben bezweckt wird. Meist handelte es sich um Gegenstände, die unter Verzicht auf anderes, lebensnotwendiges Flüchtlingsgepäck mitgenommen wurden.

Die 334 Exponate waren thematisch gegliedert nach musealen Gegenständen und Dokumenten. Zu letzteren gehörten Mei-

Vapflanzta Heumat

*Und wird ma langsam grau und olt
und siaht de Zeit verrinna,
sua wird as Herz ja nu niat kolt,
es steckt de Heumat drinna!*

*Vapflanzta Beima blöiha niat,
fangan zan welkn oa –
is untn oa da Wurzl niat
a Stückerl Heumat droa.*

*Vapflanzta Beimla böihan doch
in grâußn Herrgottsgartn,
sua schäi wöi unna Herrgott moch,
tou nea am Fröhling wartn!*

*Keuna va uns Aschern weuß,
wöis Schicksal mit uns tanzt.
Doch wissma alla, mia han eus:
De Heumat miitvapflanzt!*

Karl Gofßler

sterbriefe aus den zurückliegenden Jahrhunderten, Theaterzettel, Einladungen zu Veranstaltungen; Wanderbücher, Heiratsgenehmigungen. Robot- und Arbeitsbücher zeigten eindrucksvoll das soziale Leben und den Alltag der Vorfahren auf.

Einen breiten Raum nahm die politische Dokumentation ein. Sie zeigte Maueranschläge aus dem 19. Jahrhundert und Petitionen der Bürgermeister aus Südböhmen an die Pariser Friedenskonferenz 1919. Auch der von Wenzel Jaksch, dem damaligen Vorsitzenden der deutschen Sozialdemokratie in der Tschechoslowakei vor der Unterzeichnung des Münchner Abkommens erlassene Aufruf ist in einer Vitrine ausgestellt, ebenso wie der Briefwechsel zwischen T. G. Masaryk und dem deutschen Senator Franz Křepek nach der Aufregung, den Masaryks unbesonnener Anspruch nach seiner Rückkehr aus der Emigration zur Folge hatte, als er die Deutschen „Einwanderer und Kolonisten“ nannte, was sie als Aberkennung ihres Heimatrechtes auffaßten. In dem Handschreiben an den ihm befreundeten, langjährigen Abgeordneten der deutsch-böhmischen Landwirte versichert Masaryk, wie sehr ihm an einem gerechten Ausgleich mit den Sudetendeutschen gelegen sei.

Die Überalterung der Restdeutschen

Mit 47,5 Jahren hatten die Ende 1970 in der Tschechoslowakei gezählten rund 85 000 Deutschen das höchste Durchschnittsalter unter allen in diesem Lande lebenden Nationen. Dies ergibt sich aus den jetzt veröffentlichten Einzelangaben der Prager Zeitschrift „Demografie“. Bei den Tschechen lag das Durchschnittsalter bei 32,7 Jahren, den Slowaken sogar nur bei 27,2 Jahren. Während im Gesamtdurchschnitt 22,9 Prozent der tschechoslowakischen Bevölkerung bis 14 Jahre alt waren, waren es bei den Deutschen zu dem angegebenen Zeitpunkt nur noch 9,6 Prozent. Der Anteil der 15- bis 49jährigen lag mit 42,2 Prozent ebenfalls schon beachtlich unter dem Gesamtdurchschnitt von 50,1 Prozent. Bei den über 50jährigen ist das Bild besonders kraß, bei den Deutschen waren es 48,2 Prozent, bei den Tschechen nur 29,0 Prozent und bei den Slowaken sogar nur 21,8 Prozent.

Am höchsten war bei der deutschen Bevölkerung der Tschechoslowakei mit 59,4 Prozent auch der Anteil der Frauen, während er bei den Tschechen nur bei 51,6 Prozent und bei den Slowaken 50,6 Prozent betrug. Aus dieser Geschlechts- und Altersstruktur resultiert auch, daß der Anteil der deutschen Frauen an der Gesamtzahl der beschäftigten Personen mit 53,7 Prozent weit höher lag als bei den Tschechen mit 45,9 und bei den Slowaken mit 42,5 Prozent.

Platin-Schallplatte für Ernst Mosch

Schnulze hin, Schnulze her – was vor siebzehn Jahren mit den „Rauschenden Birken“ begann, ist heute ein weltweit bekanntes musizierendes Reiseunternehmen: Ernst Mosch und seine 22 Egerländer Musikanten haben sich an die Spitze aller Kapellen ihrer Gattung geblasen. Sie tragen die Egerland-Tracht durch die Welt, sie musizieren zur Freude von Millionen herzlich, unkompliziert, unterhaltend und höchst gekonnt. Nun wurde ihnen für die zehnmillionste verkaufte Schallplatte die Platin-Platte überreicht. Für je eine Million konnten sie vorher neun Goldene einheimsen. Das bedeutet nicht nur einen gewaltigen finanziellen Erfolg des aus Zwodau stammenden Ernst Mosch und seiner Mannen, sondern – nehmt alles nur in allem – auch einen künstlerischen auf dem Gebiete der Volksmusik. Und einen moralischen im Dienste an der sudetendeutschen Volksgruppe, deren musizierender Botschafter und Kundler die Kapelle Ernst Mosch ist.

Franz Heidler

Seinen 75. Geburtstag feierte vor einigen Wochen Franz Heidler, wohl der letzte unter den Volkssängern des Egerlandes. Heidler stammt aus Falkenau. Nach Lehr- und Gesellenjahren im väterlichen Spenglerbetrieb widmete er sich in den Dreißigerjahren hauptberuflich der Volkstumspflege im Deutschen Turnverband, im Kulturverband und im Bund der Deutschen. Als Vortragender begann er mit Lichtbildreihen und weitete diese Vorträge zu einem abendfüllenden volkskundlichen Programm aus. Gleichermäßen begab als Rezitator, Sänger und Unterhalter, hat er in tausenden solcher Abende gesellige Fröhlichkeit verbreitet, einmal auch bei einem Ascher Großtreffen.

Doch war er mehr als bloßer Unterhalter. In fleißiger Archivarbeit sammelte er fast 3 000 Volkslieder, Volkstanzmotive und Musikstücke, stellte eine heimatkundliche Bibliographie zusammen, die 15 000 Karteikarten umfaßte und schrieb für die verschiedenen Fachzeitschriften über 300 volkskundliche Aufsätze. Seit 1952 war er Geschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft Bayerischer Nordgau in Amberg, 1953 gründete er eine eigene Spielschar, die eine Reihe von Uraufführungen seiner Spiele veranstaltete. Auch im Rundfunk war Heidler wiederholt zu hören. Seit Jahrzehnten gab es kein Egerländer Treffen, das er nicht mitgestaltet hätte. Seit 1967 lebt er in Nürnberg im Ruhestand. Seine Vitalität und Frische war noch vor zwei Jahren so groß, daß er an 30 Abenden hintereinander als Alleinunterhalter auftreten konnte. R. H.

Ein Landsmann stellt aus

Vom 2. Mai bis zum 1. Juni sind im Amtsgericht Bad Cannstatt (Kunsthöfle) Gemälde des aus Grün stammenden Kunstmalers Emil Hülf zu sehen, der in Stuttgart, Reinsburgerstraße 50, wohnt. Es handelt sich um etwa zwanzig Gemälde

und ein Pastellbild in gegenständlichem, impressionistischem Genre, zumeist Landschaftsbilder. Zur Eröffnung hatte sich eine stattliche Anzahl von Besuchern eingefunden, die von den Arbeiten Hülf sehr angetan waren. An der Ausstellung beteiligt sich als zweiter Kunstmaler noch Hans Deibele, ein Schwabe. Die im Raume Stuttgart wohnenden Landsleute haben hier einmal Gelegenheit, eine landsmännliche Ausstellung zu besichtigen. Sie ist Montag mit Freitag von 8–17 Uhr, Samstag von 10–12 Uhr geöffnet.

Verschollene Kirchenbücher – schwierige Forschungen

Lm Herbert Schneider schreibt uns: Der „Ascher Zipfel“ war schon immer in geographischer wie auch politischer Hinsicht ein eigenartiges Territorium; auch für den Familienforscher hatte und hat diese Besonderheit in hohem Maße Tücken und auch Reize. Der „Dreiklang“ Roßbach/Asch/Haslau stimmt nur im großen ganzen, denn es gab zu allen Zeiten Wanderbewegungen zwischen den Dörfern und Nachbarzonen.

Roßbach setzt 1581 mit seinen Matriken ein, hat zeitweise auch viele Aufzeichnungen von Aschern und vogtländischen Anrainern aufzuweisen, was umgekehrt auch gilt; so taufte Grüner in Bad Elster, in Brambach, in Schönberg am Kapellenberg und sogar im fernen Adorf.

Asch ist in besonderem Maße mit Selb und Rehau verbunden. Zuwanderungen aus dem Sechsamterland (Handwerkerzellen, Dienstknechte, Schäfer) sind nicht selten gewesen. Verbindungen nach Haslau bestanden kaum, wohl aber zwischen dem Wildsteiner Gebiet und Neuberg. Neuberg und Krugsreuth hatten eigene Aufzeichnungen; diese scheinen aber teilweise derzeit unauffindbar zu sein.

Haslau ist in starkem Maße geschichtlich mit dem Egerland verknüpft, die Nachbarparzellen Liebenstein, Oberlohma, Mühlbach sind eng verwandt. Die Haslauer und Liebensteiner Matriken scheinen derzeit verschollen zu sein, von Oberlohma fehlt der erste Band, ein Register ist vorhanden.

Bei derartigen Lücken ist Forschen schwierig. Brücken bilden allenfalls im Egerland Theresianische Kataster, im Gebiet Asch Einwohnerlisten und Zedtwitz'sche Untertanenverzeichnisse, Steuerregesten und ähnliches. In besonderem Maße muß unsere Aufmerksamkeit heute aber den Pfarr- und Ortschroniken gelten, wurden diese doch vor 40 bis 50 Jahren allgemein den Gemeinden zur Auflage gemacht. Eine stattliche Anzahl davon ist mir aus dem weiteren Egerland bekannt geworden, aus dem Heimatkreis Asch bis jetzt noch keine. Wer weiß hier Verbindliches? Wer kann Hinweise geben auf obige Einbußen? Vielleicht ist privat doch noch Manches erhalten oder vermerkt.

Um Mitteilung bittet Lm. Herbert Schneider, Wissenschaftl. Lehrer, 74 Tübingen, Hechingen Straße 18.

N.B.: Ahnenpässen von Neubergern, Krugsreuthern und Haslauern kommt un-

ter den genannten Umständen eine erhöhte Wertsteigerung zu und sollten restlos und beschleunigt ausgewertet werden!

Erfolgreiches Osterseminar der SdJ

Vom 14. April bis 20. April 1973 führte der Bundesverband der Sudetendeutschen Jugend in der Heimstätte des Sudetendeutschen Sozialwerks „Der Heiligenhof“ in Bad Kissingen ein Seminar für junge Leute durch. Über 40 Mädchen und Jungen aus nahezu allen Ländern der Bundesrepublik waren der Einladung gefolgt. In ihrer Mehrzahl sudetendeutscher Herkunft, waren sie bisher noch nicht von der Sudetendeutschen Jugend erfaßt worden. Das Programm der Woche sah neben der Einführung in die sudetendeutsche Geschichte und die Problematik des Münchner Abkommens sowie der Vertreibung auch die Begegnung mit dem Zonenrandgebiet vor. Darüberhinaus beschäftigten sich die Teilnehmer mit sozialen Problemen. Als prominentesten Referenten konnte die Seminarleitung das Mitglied des Bundesvorstandes der SL, Dr. Fritz Wittmann (MdB), begrüßen, der zu den aktuellen Verhandlungen mit Prag sprach.

Steigende Geburtenziffern

Das Prager Statistische Amt hat bekanntgegeben, daß im Vorjahr in der Tschechoslowakei insgesamt 251 200 Kinder geboren worden sind gegenüber 237 100 im Jahre 1971. Bis zum Jahre 1971 war der natürliche Bevölkerungszuwachs ständig abgesunken, bis auf 4,3 je 1 000 in den Jahren 1969 und 1970. Erst 1971 war erstmals wieder ein leichtes Ansteigen auf 5 je 1 000 registriert worden.

Die Bundesrepublik geriet im Jahre 1972 mit ihrer Geburtenziffer erstmals in die roten Zahlen, d. h. sie verzeichnete mehr Todesfälle als Geburten. Dabei sind die Kinder von Gastarbeitern in der Geburtenziffer noch mitgerechnet.

Kürzlich hatte der Prager Rundfunk berichtet, daß die Regierung eine erhebliche Verschärfung der Abtreibungsgesetzgebung vorbereite, da die Kommissionen Abtreibungsanträge zu großzügig genehmigten, nämlich im Durchschnitt der vergangenen fünf Jahre rund 94 Prozent aller Anträge. Im Interesse der Bevölkerungspolitik müsse auf eine Einschränkung der Bewilligung gedrängt werden.

Bundeswehr als „Verbrecherschule“

Im Rahmen der weltweiten Entspannungsbemühungen, über die auch die tschechoslowakische Presse so viel berichtet, verbreitete der Prager Rundfunk kürzlich einen Kommentar zum Thema „Wie werden die Armeen der Zukunft aussehen“. Darin hieß es u. a., daß auch die Bundeswehr jetzt nach dem Beispiel der US-Armee dazu übergehen werde, die Wehrdienstpflichtigen mehr und mehr durch Berufssoldaten zu ersetzen. „Das Ideal ist dabei ein Söldner, der den gleichen militärischen Geist besitzt, wie die Angehörigen der Hitlerischen Wehrmacht, aber natürlich auf dem Niveau der Zeit. Ähnlich wie in der amerikanischen Armee führt das Berufssoldatentum auch in der Bundeswehr zu einer immer härteren und drastischeren Ausbildung. Das Ziel ist, die Soldaten zu berufsmäßigen Killern (Totschlägern) zu erziehen. Offensichtlich wächst damit auch das Verbrechen. Doch darüber macht sich die atlantische Generalität keine Sorgen.“

Neue Form des Klassenkampfes

Während zur Zeit in Moskau, vor dem Besuch Breschnews in Bonn, kaum noch über das Wesen einer „friedlichen Koexistenz“ aus kommunistischer Sicht gesprochen wird, sondern in breiter Form vor allem die wirtschaftlichen Zusammenhänge

32

Sport verlangt Kraft-
BRACKAL macht fit!

Brackal
FRANZBRANNTWEIN

mit Menthol

In Apotheken und Drogerien
Hersteller: Friedr. Melzer · 7129 Brackenheim



Die Rauchbrüder

Von Enthaltbarkeit hielten sie nicht viel, wenn sie auch eine „Untergliederung“ des Turnvereins Asch 1849 waren. Umsomehr aber schätzten sie Geselligkeit und heiteres Tun. Ihr großer Tag war Christi Himmelfahrt. „Der Mai ist gekommen“ – da war für die Rauchbrüder kein Halten mehr. Unter beträchtlichem Publikumsaufsehen starteten sie am Himmelfahrtstag zu ihrer Überlandpartie. Voran der Peintbiener (linkes Bild), dann eine zünftige Marschkapelle, hinter ihr der Ober-

bruder Nummer zwei, Mehnert von der Hain. Er beherrschte zwar nie die Ascher Mundart, gleich auch eher einem preußischen Rittergutsbesitzer, aber wenn er zu seiner Ansprache vor den „Räihakastn“ trat (rechtes Bild), da schien er dessen Strahl zu beschwören, während die Zunft der Rauchbrüder in lachendem Bogen um ihn herumstand. Dreimal gings in strengem Ritual um den Brunnen herum, dann

schwenkte der Peintbiener seinen Tambourstab in Richtung „Broschluckn“ und der Zug zwängte sich durch dieses finstere Gängelein, um dann umso zwangloser ins Freie zu wallfahrten, irgendwohin auf ein Dorf, wo es zur Pfeife oder Zigarre ein ordentliches Bier gab. Später, als das Thornische Haus abgetragen war und es keine Luke mehr gab, bauten sich die Rauchbrüder dort, wo früher die Broschluckn war, eine Triumphpforte für ihren Himmelfahrts-Ausflug.

und Chancen einer Zusammenarbeit mit der Bundesrepublik kommentiert werden, hat der Prager Rundfunk seine Hörer – die über die Spekulationen im Zusammenhang mit dem Besuch des sowjetischen Parteiführers in der Bundesrepublik etwas irritiert sind – nachdrücklich auf die Prinzipien einer „friedlichen Koexistenz“ zwischen den beiden Gesellschaftssystemen hingewiesen. Mit der Quintessenz, daß sich in der politischen Einstellung der östlichen Länder zu den westlichen nichts, aber auch gar nichts ändern wird.

Der Kernsatz eines in diesem Zusammenhang ausgestrahlten Kommentars lautete: „Das friedliche Zusammenleben bedeutet keinesfalls einen Klassenfrieden zwischen dem Kapitalismus und dem Sozialismus. Es ist dies nur eine neue Form des Klassenkampfes.“

In der augenblicklichen Phase der Entwicklung, so hieß es in dem Kommentar weiter, erhalte der Kampf um die Herzen und das Denken der Menschen (in der westlichen Welt) ganz besondere Bedeutung. In dieser Richtung müsse man aktiver als bisher werden. Denn: „Auch die Feinde des Sozialismus sind von Worten zu Taten übergegangen. So überschwemmen sie den Äther der Welt mit Verleumdungen des Sozialismus, mit antikommunistischen Druckerzeugnissen, kleinbürgerlicher Pseudokultur, aber auch mit Handelswerbung, Unterhaltungsprogrammen und ähnlichen Erzeugnissen, die bei unseren Hörern Bewunderung für den Lebensstil im Westen erzeugen sollen.“ Diesen westlichen Kräften gehe es einzig und allein um eine Untergrabung des sozialistischen Systems vor allem mit Unterstützung revisionistischer und antisozialistischer Kräfte im Innern der Tschechoslowakei durch einen verstärkten „Brückenbau“ zwischen Ost und West.

„Deswegen müssen wir uns auf eine wachsende Schärfe, neue Formen und auch eine andere Qualität des ideologischen Kampfes vorbereiten.“

Neuer Scharfmacher

Der anstelle des bei einem Flugzeugabsturz in Polen zusammen mit seinem polnischen Kollegen und anderen Funktionären ums Leben gekommenen Innenmini-

sters Kafka zum neuen Innenminister ernannte Jaromir Obzina (43) gilt als scharfer ideologischer Kämpfer und als Vertreter einer Richtung, die für ein härteres Vorgehen gegen alle eintritt, die noch immer nicht davon überzeugt sind, daß das sozialistische System dem westlichen, „kapitalistischen“ weit überlegen ist.

✱

In der Prager Lehrerzeitung sind jene Lehrer hart kritisiert worden, die da glauben, daß sie bereits eine atheistische Erziehung betreiben, wenn sie in ihrem Unterricht überhaupt nicht über Religion sprechen. Die Folge einer derartigen Haltung sei, daß die Schüler nach Verlassen der Schule den Einflüssen der Kirche hilflos ausgeliefert seien. Die Lehrer müßten künftig ihre Aufgabe darin sehen, den Schülern „die Verlogenheit und die Unwissenschaftlichkeit“ der Religion begrifflich zu machen und sie darauf hinweisen, wie die Religion, auch von politischem Gesichtspunkt aus betrachtet, der arbeitenden Bevölkerung schade.

Die Löhne in der CSSR

Wie sich aus der neuesten Ausgabe der Zeitschrift „Arbeit und Löhne“ ergibt, waren im „sozialistischen Sektor“ der tschechoslowakischen Wirtschaft im vergangenen Jahr insgesamt 6 Millionen Personen beschäftigt, davon 2,5 Millionen in der Industrie. Das Durchschnittseinkommen aller Beschäftigten hat sich um 4,2 Prozent und der in der Industrie tätigen Personen um 3,5 Prozent erhöht. In der Gesamtwirtschaft lag zu Ende des vergangenen Jahres das monatliche Durchschnittseinkommen bei 2 082 Kronen und in der Industrie bei 2 144 Kronen (rund 500.- DM). Leicht rückläufig waren die Einkommen in der Kohlenförderung, obwohl dort auch im vergangenen Jahr die höchsten Löhne gezahlt wurden, durchschnittlich 2 884 Kronen monatlich (rund 700.- DM). In der Eisen- und Hüttenindustrie erreichten die Durchschnittseinkommen nur 2 487 Kronen und in der untersten Gruppe, der Lederindustrie, monatlich sogar nur 1 041 Kronen (etwa 250.- DM). Das Durchschnittseinkommen in der Industrie erreichte 2 144 Kronen. Dabei betrug das Durchschnittseinkommen der Arbeiter

2 086 Kronen, der ingenieurtechnischen Angestellten 2 697 Kronen und der Verwaltungsangestellten 1 739 Kronen.

Nichts zu lachen in Karlsbad

Über Schikanen der tschechoslowakischen Polizei gegenüber Touristen aus der Bundesrepublik haben Reisende berichtet. Das bayerische Innenministerium informierte über zwei Fälle: im einen wurde gegen eine Bundesbürgerin in Karlsbad eine gebührenpflichtige Verwarnung in Höhe von 100 tschechoslowakischen Kronen (etwa 12,25 Mark) verhängt, weil sie zur Nachtzeit auf der Straße laut gelacht habe. Ein anderer Bundesbürger mußte die gleiche Summe zahlen, weil er den Kofferraumdeckel seines Autos angeblich zu laut zugeschlagen habe.

1500 falsche Frisuren

Mehr als 1500 Reisende sind im April an den bayerisch-tschechoslowakischen Grenzübergängen von den CSSR-Kontrollorganen zurückgewiesen worden. Wie das Bayerische Innenministerium mitteilte, durften 532 Deutsche und 406 Ausländer die Grenze nicht passieren, weil Haar- und Barttracht nicht mit der auf dem Paßbild gezeigten übereinstimmte. Auch schlechte Stempel, fehlende Sichtvermerke und beschädigte Pässe wurden von den CSSR-Grenzorganen beanstandet.

8000 Bummelanten wurden bestraft

In einem Interview mit dem Prager Rundfunk stellte Generalstaatsanwalt Dr. K. Pesta fest, daß die in den Zeitungen häufig zu findenden Karikaturen von Arbeitern, die während der Arbeitszeit, meist mit ihren Werkzeugen, in Wirtshäusern herumsitzen, diesem Problem einen zu harmlosen Hintergrund gäben. In Wirklichkeit sei die Lage viel ernster. Im vergangenen Jahr seien allein gegen 8 054 derartige Bummelanten ein Strafverfahren durchgeführt worden, wobei der Angeklagte in leichteren Fällen mit Freiheitsstrafen bis zu drei Monaten und Geldstrafen bis zu 5 000 Kronen rechnen müsse „In schwereren Fällen wird es dann schlimmer.“ Auf die Frage, ob denn rein innerbetriebliche Maßnahmen, wie z. B. Kürzung der Einkommen oder des Urlaubs,

oder ganz einfach eine Kündigung nicht ausreiche, meinte der Oberstaatsanwalt, daß die Bummelanten dies meist schon einkalkulierten, teils weil sie sofort einen neuen Arbeitsplatz bekommen könnten, teils weil sie während der „Bummelzeit“, die sie ja nicht nur im Wirtshaus, sondern auch mit Schwarzarbeit zubrachten, meist viel mehr verdienen könnten, als auf ihrem Arbeitsplatz.

Der Maler Toni Schönecker (geb. in Falkenau, jetzt in Wangen lebend) hat für das Kulturhaus der Egerländer in Marktredwitz, das im September d. J. seiner Bestimmung übergeben wird, ein sechs Meter langes Wandbild erarbeitet. Es zeigt Szenen aus dem kulturellen Leben und dem Brauchtum des Egerlandes im Wandel der Jahrhunderte und erinnert auch an das Egerländer Bäderdreieck Franzensbad-Karlsbad-Marienbad.

Gustav Grüner:

Die Anfänge der Arbeiterbewegung in Asch (II)

Zwei Ascher Arbeiter schreiben an den „Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein“ Lassalles

Leipziger Mitglieder des „Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins“ sandten offensichtlich nach seiner Gründung am 23. Mai 1863 Statuten und Agitationsschriften in die aufstrebende Industriestadt Asch, auf die am 30. September 1863 zwei Ascher Arbeiter in einem Brief an den Vizepräsidenten des „Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins“ Dr. Dammer in Leipzig antworteten. Dieser Brief und ihm vorangestellte Bemerkungen werden im folgenden aus dem Buch von Bernhard Becker „Geschichte der Arbeiteragitation Ferdinand Lassalle's – Nach authentischen Aktenstücken“, Braunschweig 1875 / Druck und Verlag von W. Bracke jr. / wörtlich entnommen (S. 85/86), wobei ein Stück Ascher Sozialgeschichte lebendig werden dürfte: „Die merkwürdigste Eroberung wurde aber zu Asch in Böhmen unter den Strumpfwirkern gemacht. Dasselbst, wo früher gegen 300 selbständige Strumpfwirker gelebt hatten, verrichteten jetzt auf sogenannten Leihstühlen nur noch einige wenige die frühere Arbeit, während die meisten sich jetzt auf sehr ärmliche Weise mit Spulerei für die Weber ernährten. Zufolge der von dort eingesandten Schilderung der Arbeiterverhältnisse herrschte in Asch viel Armuth. Die Kost bestand fast ausschließlich in Kartoffeln. Manche Arme pachteten sich mehrere Beete Feld von den Grundbesitzern für ihren geringen Kartoffel- und Getreidebau, um nicht die Kartoffeln und das Stroh bei jedem Bedarf aufreiben zu müssen und, um einmal einen Ofen voll (eine Hitz) Brot zusammenzubacken und nicht jeden Laib einzeln zu kaufen.“ Die meisten gaben dem Grundbesitzer ihren Dünger. So weit nun diese Düngung langte, durften sie auf die Beete Kartoffeln stecken, mußten jedoch dabei für die von ihnen gedüngten Beete noch etwas Geld extra bezahlen. Diese Methode wurde „das Bauen von Erdäpfeln (Kartoffeln) auf Nutzmist“ genannt. Der Frühling galt besonders für eine harte Zeit, weil gerade da vieles Drückende, wie Feiertagswachen, Hauszins, der Ankauf von Samenkartoffeln, Düngerlohn, Pachtgeld usw., zusammenfiel.

Weil Lassalle von der durch die Aesthetik in Schwung gekommenen Schönrednerei sich zum Mindesten das angeeignet hatte, daß er wo möglich jede Sache in einen zierlichen, gesuchten Ausdruck kleidete und gleich dem christlichen Gott aus Nichts Etwas zu machen verstand, pflegte er in Bezug auf Asch zu sagen, daß jetzt die Abkömmlinge der alten Hussiten ge-

Im Jahresrückblick 1972 des Bundesgrenzschutzkommandos Süd ist zu lesen, daß 13 Angehörige der tschechoslowakischen Grenztruppe in die Bundesrepublik flüchteten, außerdem zwei Angehörige bewaffneter Einheiten und 31 Zivilpersonen. Vierzehnmal verletzten Hubschrauber oder andere Flugzeuge der CSSR den deutschen Luftraum. – Die Sperranlagen an der Grenze werden zur Zeit noch undurchlässiger gemacht, vor allem durch neue Stacheldrahthindernisse und Grenztürme.

Frau Anni Brühlmann geb. Ploß, Witwe des zu seiner Zeit sehr erfolgreichen Geräturners Hans Brühlmann, kam als Spätaussiedlerin im März in die Bundesrepublik. Sie wohnt zur Zeit bei ihrer Schwester Frau Elsa Swoboda in Schönwald/Ofr., Schäfergasse 2.

wonnen worden wären. Veranlassung zu dieser Ausdrucksweise gab ihm folgendes, unter dem 30. September 1863 beim Vizepräsidenten Dammer eingelaufene eigenenthümliche Schriftstück:

„Wohlgeborner, Hochgelehrter, Hochzuverehrender Herr Doctor Dammer!

Von dem frommen Wunsche beseelt: Möchten doch alle Menschen so von der Aufrichtigkeit des Demokratismi wie wir beiden Unterzeichneten überzeugt sein! geben wir uns die Ehre, Ew. Wohlgeboren edel denkendes Schreiben an uns hiermit zu beantworten. Die in Ihrem Briefe, wie in den Statuten und in den dreien uns gesendeten Broschüren enthaltenen Ansichten und Bedingungen sind der Aufschwung zum allerchristlichsten Kosmopolitismo. Wir müßten uns selbst hassen, wenn wir nicht unsere Zustimmung und Bereitwilligkeit zum Beitritt versichern wollten. An einen Verein sich anschließen, der nur fleißige, sparsame und intelligente Mitglieder aufnimmt und duldet, das ist der festeste Grund, sein Glück zu bauen; denn nur im Gegentheile blüht das Wehe der Menschheit. Von den nämlichen Grundsätzen durchdrungen, wünschen noch mehrere Individuen hier beizutreten. (Nun folgt eine Stelle, worin die Unterzeichneten trotz ihrer hussitischen Frömmigkeit den Wunsch aussprechen, an einen Kaufmann in Sachsen oder Preußen Strumpfwaren absetzen zu können.) Wir leben als Protestanten nach der reinen Christuslehre, da ist die Bibel unsere Richtschnur; folglich lieben, achten und ehren wir jeden Menschen, welcher Konfession er auch angehören mag. Nicht der Name, sondern die Tugend macht den Christen, und über dieser unsrer Tendenz kann Jedermann auf unsre Rechlichkeit sich verlassen. Soweit wir uns in das Programm des Herrn Lassalle durch Ihr höchst geehrtes Antwortschreiben und durch die vier uns gesendeten Druckschriften eingeweiht haben, kann es kein anderes Heil der Menschheit geben, als die Ausführung dieser allerwichtigsten Aufgabe des Arbeiterstandes, und Herr Lassalle und respektive alle Subjekte, die sich mit ihm an die Spitze stellen, sind für Erlöser der Staatsübel anzuerkennen. Nur Finsterlinge können denselben entgegentreten. Was Huß, Luther, Zwingli und Calvin für die Kirche waren, das sind diese Weltleuchter für den Staat. Wir harren demnach aller weiteren Nachricht sehnsuchtsvoll entgegen; wir versprechen, uns Ihrer Verfügung gern zu unterwerfen und empfehlen uns Ihrem Gutachten und Wohlwollen. In dieser Hinsicht, wo man im Staatshaushalt

nach Gottes Welthaushalt sich richten muß, unterzeichnen sich mit demokratischem Kompliment hochachtungsvoll und ehrfurchtsvollst Ew. Wohlgeboren ergebensten bereitwilligsten Diener

N. N. allhier und N N.“

Sozialismus und Religion kunterbunt vermengt

Zu diesem Brief der beiden Ascher Arbeiter heißt es in dem 1912 erschienenen Aufsatz von Oswald Hillebrand (Karlsbad) „Die erste sozialdemokratische Organisation in Österreich“ („Der Kampf – Sozialdemokratische Monatsschrift“, Wien 1912, S. 351):

„Die Absender des eigenartigen Briefes, der beweist, wie kunterbunt sich in den Köpfen sozialistische Erkenntnis mit ererbtem Bibelglauben mengte, sind leider nicht mehr festzustellen. Es kann aber kaum zweifelhaft sein – auch gewisse stilistische Eigentümlichkeiten weisen darauf hin –, daß der Brief den Strumpfwirker und Auschlehrer Johann Simon Martin zum Verfasser hat ...“

Julius Bunzel, der 1914 der Ascher Arbeitervereinsgründung eine den Ascher Heimatkundlern offensichtlich entgangene Broschüre gewidmet hat (Julius Bunzel, Die erste Lassallebewegung in Österreich, Gautzsch b. Leipzig, Verlag Felix Dietrich, 1914), weist (S. 6) auf Lassalles Irrtum hinsichtlich der „Ascher Hussiten“ hin:

„Wenn Lassalle freilich – wie Becker behauptet – der Meinung war, die Abkömmlinge der alten Hussiten' gewonnen zu haben, so befand er sich in einem kleinen Irrtum. Denn die Bevölkerung von Asch war und ist gut deutsch und hat es bis in die neueste Zeit sogar an Protesten gegen die Zugehörigkeit zum Lande Böhmen nie fehlen lassen.“

Besonders große Not der Ascher Strumpfwirker

Der Kommentar Bunzels zum Brief der beiden Ascher Arbeiter (S. 3–6) an Dr. Dammer scheint uns wiederum eine so plastische Schilderung der sozialen Verhältnisse, der großen Not in Asch um 1860 – insbesondere der der Ascher Strumpfwirker – zu sein, daß er hier wörtlich angeführt werden soll:

„Wo die Strumpfwirkerei als Kleingewerbe betrieben wurde, war sie überhaupt dem Eingehen nahe und viele der Arbeiter, die sie beschäftigte, denen sie aber nur Tagelöhne von 25 kr. bis höchstens 40 kr. hatte gewähren können, übernahmen lieber Tagelöhnerarbeiten. Doch betrug auch hierbei die Tagelöhne nur 60 kr., was sich um so fühlbarer machte, als die Preise aller Lebensmittel, selbst der Kartoffeln, die die Hauptnahrung der ärmeren Bevölkerung bildeten, derart stiegen, daß der Bierverbrauch stark abnahm, was immer auf eine Zunahme der Branntweinseuche und auf größtes Elend hinweist.

Dazu war reichlich Gelegenheit zu Betrachtungen über die Notwendigkeit der Staatshilfe geboten. Der Ascher Bezirk, dessen Industrie man eine große Zukunft voraussagen konnte, von dem man hoffte, daß er einst mit dem Reichenberger um die Hegemonie auf dem Gebiete der Industrie streiten werde, blieb nämlich trotz alledem ohne Eisenbahn und ohne ein größeres Kreditinstitut. So mußten – da auch keine Wasserstraße den Bezirk durchzieht – der ohnehin immer teurer werdende Brennstoff 6 Meilen, die Rohprodukte und Halbfabrikate von der nächsten bayrischen Bahnstation 4 Meilen mit Wagen zugeführt, die Fabrikzeugnisse aber nach Prag und Pilsen 20 bis 26 Meilen weit mit dem Fuhrwerk bis an die Bahn befördert werden. Ja, als sich dann endlich die bayrische Regierung des verlassenen

Gebietes erbatnte und ihre Bahn bis Eger bauen wollte, dauerte es drei Jahre, bis auch nur die Bewilligung zum Bau erteilt wurde.

Aehnlich ging es mit der Errichtung einer Filiale der Nationalbank, um die man sich seit 1861 mühte, die aber trotzdem nicht durchgesetzt werden konnte, was zur Folge hatte, daß die Industriellen und Gewerbeleute in den Zeiten knappen Geldes selbst bei guter Sicherstellung das zur Entlohnung der Arbeiter, für die Zölle und sonstigen Ausgaben erforderliche Geld nur mit den größten Schwierigkeiten und gegen hohe – mindestens 12prozentige – Verzinsung auftreiben konnten. Dafür betrug aber der Zoll auf Schafwollgarne 5 fl., während die ausländische Konkurrenz nur mit einem Zolle von 75 kr. zu rechnen hatte.

Selbst die Linderung der Not, die Jahr für Jahr in den Gebirgsdörfern über die Bevölkerung hereinbrach, überließ ja die Regierung einem privaten „Zentralkomitee zur Förderung der Erwerbsfähigkeit der böhmischen Erz- und Riesengebirgsbewohner“, das begreiflicherweise nur mit sehr beschränkten Mitteln arbeiten konnte, wodurch das Elend so wuchs, daß sich breite Bevölkerungsschichten häufig nur von verdünnter Cichorie ernähren konnten.

In Asch selbst mußte gleichfalls eine private Sammlung zur Linderung der Notlage der beschäftigungslosen Arbeiter eingeleitet werden, die eine Summe von 920 fl. 71 kr. ergab, so daß – mit Hinzurechnung von Beiträgen der Ascher Aushilfskasse, der Widmung des Reinertrages eines Sängervereinskonzertes und nachträglicher Spenden – im ganzen an 1050 fl. zur Verfügung standen. Es konnten daher nur etwa 100 Familien durch mehrere Wochen mit Brot und etwas Kohle beteiligt und Mietzinsbeiträge im Gesamtbetrag von etwa 230 fl. gewährt werden.¹⁾

Da muß man es denn wohl begreiflich finden, daß die Arbeiter sich gerne einer Bewegung anschlossen, die ihnen die Machtmittel des Staates dienstbar machen und diesen zwingen sollte, ihre Not zu lindern, zumal sich in Simon Martin ein Führer fand, der – nach dem Urteile der Behörden – wohl einer gründlichen geistigen Bildung entbehrte, dem aber eine angeborene und durch vieles Lesen von Büchern und Zeitschriften gesteigerte Ueberspanntheit des Geistes eigen war, die ihn für die Lehren Lassalles und für die Zwecke des deutschen Arbeitervereins, der er sich angeblich zur Aufgabe gestellt habe, die Lage der Arbeiterklasse zu verbessern, besonders empfänglich machte.²⁾

(Wird fortgesetzt)

¹⁾ Bericht des Ascher Bürgermeisters an das k. k. Bezirksamt in Asch vom 23. März 1863 in den Akten des Stadtrates in Asch.

²⁾ Bericht der Statthalterei an das Polizeiministerium vom 28. Juni 1864 im Akte 8 24/35 der Statthalterei. Im übrigen wurde Martin als ein „wohlverhaltener und durchaus unbedenklicher Mann“ geschildert.

Ein Leben mit Zwirn und Garn

Den „Träger des Bundesbanners“ beim Ascher Bundesturnfest und langjährigen Obmann des Österreichischen Skiverbandes (1930–1938) Karl Merz stellen wir bereits in der April-Nummer vor. Hier nun, wie versprochen, ein ausführlicheres Lebensbild des Mannes, nach dem wir im März-Heft mit Erfolg geforscht hatten:

Der Vater Carl Merz vertrat in Wien zunächst die Ascher Firma J. C. Klaubert & Söhne, später dann in eigener Regie (Textilgroßhandel Carl Merz & Co) die Firma Ed. Geipel, dazu noch einige englische Tuchfabriken. Er war ein Freund und Klassenkamerad des Reichsratsabgeordneten Dr. Bareuther aus Asch. Sein Sohn Karl, von dem hier die Rede ist, wurde am 3. Jänner 1881 in Wien geboren. Er lebt heute als rüstiger Greis auf seinem Gute Völkrahof in Euratsfeld/N.-Ö.

Nach dem Besuch einer Mittelschule (heute Oberschule) bildete er sich bei Ed. Geipel in Asch als Textiler aus, besuchte dabei auch die Ascher Gewerbeschule. Er wohnte bei seinem Onkel Julius Merz, der einen Lebensmittel-Großhandel betrieb; auch ein Gemischtwarenladen gehörte zu der Firma: An der steilsten Stelle der Steingasse gab es einen Laden, gemeinhin unter dem Hausnamen „Aichmeier“ bekannt gewesen. (Später war dort ein Konsumgeschäft untergebracht.) Julius Merz war seinerzeit auch Bezirksobmann. Sein Sohn gleichen Namens war der Sekretär des Ascher Industriellen-Vereins und ein hoher Funktionär im Feuerwehrwesen.

Die Ascher Zeit nennt Karl Merz heute noch die schönste seines Lebens. Er machte u. a. das Bundesturnfest 1899 als stolzer Bannerträger mit. Und er erinnert sich: „Spenden hatten die Geldmittel zur Errichtung einer stattlichen Festhalle geliefert, die im Schmuck der schwarz-rot-goldenen und blau-weißen Fahnen prangte. Die gleichen Farben grüßten von allen Häusern der Stadt. Jede Familie wollte einen Turner zu Gast haben. Die in großer Zahl gemeldeten Teilnehmer konnten alle in Privatquartieren untergebracht werden. Bürgermeister und Stadträte, durchwegs Turnvereins-Mitglieder, grüßten in Turnerkluft die Festzugsteilnehmer, die sich vor der Halle ordneten. Als ich mit dem Bundesbanner aus der Halle trat und die anderen Fahnen sich zum Gruße senkten, dröhnte ein Donnerschlag, dem aber kein Regen folgte. Unter einem wahren Blumenregen bewegte sich der Zug dann durch die Stadt. Die Festrede hielt der damals sehr bekannte Reichsratsabgeordnete Iro. Die in ihrer Zahl alle Erwartungen übertreffenden Turnbrüder aus dem ganzen deutschen Sprachgebiet konnten sich nicht genug wundern über die Begeisterung, die in jenen Tagen in Asch herrschte: Was seid ihr doch für Menschen!, riefen sie uns zu. Es gab dann vor der Festhalle auf dem Schützenplatz allgemeine Freiübungen und turnerische Wettkämpfe, wobei wirkliche Hochleistungen gezeigt wurden.“

Nach Asch kam Karl Merz in seinem späteren Leben mehrmals im Jahr u. zw. als Inhaber der väterlichen Firma. Karl Merz sen. war 1912 gestorben, seitdem führte sein Sohn die Firma allein weiter. 1914 übernahm er auch noch die Vertretung der größten damaligen österreichischen Textilfabrik, Mautner.

Der Erste Weltkrieg unterbrach zunächst seine berufliche Tätigkeit. Als Offizier wurde er aber schon im ersten Gefecht gegen die Russen schwer verwundet und dann „superarbitriert“, wie man damals die Rückstellung ins Zivill nannte. Hier erwarteten ihn bald besondere Aufgaben.

Bald nach Kriegsbeginn war die Verwendung von Wolle für zivile Kleiderstoffe eingestellt worden. Die Heeresaufträge für Uniformen, denen die Wolle nun reserviert blieb, ergingen an Konfektionäre. Den Stofffabriken wurde das Rohmaterial zugeteilt, die Ware mußte in 140 cm Breite geliefert werden. Diese Webstuhlbreite war damals in Asch nur vereinzelt vorhanden. Dank seiner Verbindung zu Mautner gelang es Karl Merz, einen Auftrag über zunächst 200 000 Meter für Ascher Betriebe zu erhalten, der zum Teil eben einfach bei Mautner abgewickelt wurde. Über seinen Vetter Julius Merz, den Sekretär des Ascher Industriellenvereins, brachte er dann im weiteren Verlauf noch manchen Auftrag in Asch unter.

Nach dem Kriege begann für Karl Merz ein sehr bewegtes berufliches Dasein, immer im Dienste der Textilindustrie, und immer an deren österreichischen Brennpunkten. Er wurde Geschäftsführender Verwaltungsrat der Wollwaren-Verkaufsgesellschaft, später dann maßgebender Mitarbeiter bei der Vorarlberger Textilfabrik Rhomberg. Diese war ursprünglich eine Textil-Blaudruckerei. Auf Drängen von Karl Merz wurden dort nun die ersten Webstühle mit 140 cm Bandbreite in Betrieb genommen. Mit „volksechten Dirndlstoffen“ wurden große Erfolge erzielt. Die Produktion wurde dann auf Futterstoffe (Seide) ausgeweitet. Wiederum mußte man die organisatorischen Fähigkeiten des „Ascher Textilers“ Karl Merz zu nutzen. Bald war er Vorsitzender des Österreichischen Seidenverbandes und jener der Veredlungsbetriebe. Im Hause der Industrie am Schwarzenbergplatz in Wien war er in diesen Eigenschaften täglicher Gast.

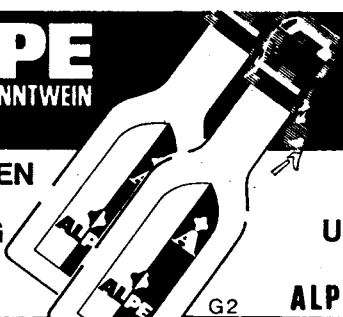
Nach dem Anschluß Österreichs an Deutschland wurde Karl Merz als Stellv. Obmann in den gleichen Fachverbänden wie bisher bestätigt. Die Debatten mit den Vertretern der weit überlegenen reichsdeutschen Industrie verliefen oft recht stürmisch. Erinnert sich Karl Merz: „Der Vorsitzende einer Fachtagung in Berlin sagte, er verstehe gar nicht, weshalb man sich mit den Herren aus der Ostmark so schwer verständigen könne. Hierauf Rhomberg, der Chef der erwähnten Dornbirner Firma: „Das kann ich Ihnen genau sagen: Wir haben Sie für gescheit gehalten und Sie uns für dümmer.“ Die weiteren Verhandlungen verliefen glatt.“

Nach dem Zusammenbruch trat Karl Merz aus der Firma Rhomberg aus. Mit 65 Jahren übernahm er nochmals die Leitung einer Textilfabrik, nämlich der Wirkwarenfabrik Neuditschka in Wels, und konnte auch hier wieder seine organisatorischen Fähigkeiten durch Zweiggründungen entfalten. Noch heute wird der inzwischen Zweiundneunzigjährige zu allen wichtigen Entscheidungen nach Wels gerufen. Maßgeblichen Anteil hatte er dort an der Einführung der „Tufter-Maschine“, die nicht webt, sondern Fäden in poröse Unterlagen stickt.

Das also ist in kurzen Strichen das Leben eines Mannes, der sich, aus Ascher Textil-Boden gewachsen, in seinem Metier

ALPE
FRANZBRANNTWEIN

BEGINNEN
SIE
DEN TAG
MIT
ALPE!



Die Stütze Ihrer
Gesundheit!

SCHÜTZEN SIE SICH
VOR ERKÄLTUNG, KOPF-
UND GLIEDERSCHMERZEN

ALPE-CHEMA · 849 CHAM/BAY.

durchgesetzt und dort ganze Arbeit geleistet hat.

☆
Neben solch angespannter beruflicher Tätigkeit hatte Karl Merz auch noch Zeit für öffentliche Belange. Wir sagten es schon: Er war führend im österreichischen Skiverband tätig und sieben Jahre lang dessen Obmann. Seiner Initiative war es in besonderem Maße zu danken, daß die FIS-Rennen (d. s. die Ski-Weltmeisterschaften) im Jahre 1932 nach Innsbruck gelegt wurden. Dadurch wurde Österreich als Wintersport-Paradies für die Welt eigentlich erst entdeckt. Im Gefolge dieses FIS-Rennens, an dem gekrönte Häupter und ungezählte namhafte Persönlichkeiten teilnahmen, wurden die dänischen, holländischen und ungarischen Ski-Meisterschaften in Österreich ausgetragen. Der Skilauf wurde in Österreich selbst sprunghaft zum Volkssport. Bald zählte der von Karl Merz geführte Verband 32 000 Mitglieder.

Unsere beiden nebenstehenden Bilder sind Postkarten, die nach dem von Karl Merz mit so viel Enthusiasmus geschilderten Bundesturnfest 1899 in Asch hergestellt wurden. Oben die Festhalle; vor ihr zeigen die Turner eben ihre Freiübungen. Die Halle brannte im Jahre 1903 nieder. Die hohe Versicherungssumme war der Grundstock für den Turnhallen-Neubau. Die Brandursache wurde nie einwandfrei geklärt.

Das zweite Bild zeigt den Festzug durch die fahngeschmückte Kaiserstraße vom damals neu erbauten Haus Ludwig (Beckenwolf) bis hinunter zum Marktplatz.

Gust Voit:

Der Burthunische Bund

Eines Tages erschien die Polizei in der Steinschule und bezichtigte einige Schüler der Geheimbündelei, im damaligen Staat ein gewaltiges Verbrechen. Ein Mitschüler, der gerne besagtem Bund angehört hätte, aber abgewiesen worden war, hatte seinem Vater, einem der wenigen Deutschen unter der verstaatlichten Polizei, etwas von einem „Burthunischen Bund“ erzählt, und dies hatte zu der oben erwähnten Polizeiaktion geführt. Die „Geheimbündler“ waren rasch gefunden. Ich war unter ihnen. Aber es kam ganz anders, als die staatlichen Ordnungs- und Verfassungshüter gedacht hatten.

Vier Schüler hatten sich außerhalb der Schulstunden regelmäßig in der „Adlers-Wies“ getroffen, einem zur Firma Vereinigte Ascher Färbereien gehörenden Grundstück, das etwa begrenzt war von der Emil-Schindler-Straße, der Angergasse, der Teichgasse, der Steinschule und der Webwarenfabrik Eduard Geipel. Dieses Areal schloß einen umfriedeten Teich, zwei Wiesen, einen Bretterstapelplatz, eine Wäschebleiche und etliche Werkgebäude der „Vereinigten“, vormals Adler, mit ein. Ein Weg führte von der Teichgasse durch das Werksgelände bis zur Webwarenfabrik Schmidt's Witwe, wo ein hoher, hölzerner Gartenzaun die durch den Weg geteilte Wiese gegen die Emil-Schindler-Straße hin abschloß. Ein Gartentürchen ließ dort die Fußgänger durch. Die Adlers-Wies hatte außerdem je einen Zugang von der Angergasse und von der „Kriegsküche“ (Haus Nr. 2 der Emil-Schindler-Straße) her.

Für uns Buben gab das soeben beschriebene Gelände mit einigen Besonderheiten, die vielleicht nur uns aufgefallen waren, ein ideales Spielfeld ab. Dort trafen wir zu unseren Indianer-, Ritter- und Räuberspielen zusammen; dort schnitzten wir uns Schwerter und Pfeile, fertigten Schilde, Speere und Bogen; manches Pfeiflein wurde geklopft und auch sonst waren un-



serer kindlichen Phantasie keine Grenzen gesetzt. Jeder von uns vier Buben war „König“ in einem „Land“. Diese vier Länder hatten wir abgegrenzt und ihnen Namen gegeben wie Arkadien, Tasmanien, Thuleland und Burgenland, dabei jedesmal anknüpfend an eine Besonderheit, die es in dem betreffenden „Land“ gab. So verführten uns beispielsweise zwei große Komposthaufen, die südlich des an unser Gelände angrenzenden Obstgartens gelagert waren, zu der etwas großsprecherischen Bezeichnung Burgenland.

Nun sollte auch unser Gesamtreich einen Namen bekommen. Nach einigem Überlegen entnahmen wir jedem unserer Landesnamen eine Silbe und fertig war die Bezeichnung für unser „Reich“: Burthunien.

Wir versprachen uns feierlich gegenseitige Hilfe bei eventuellen Überfällen durch Nicht-Burthunier und rauchten zur Bekräftigung unseres Versprechens aus selbstverfertigten Pfeifen getrocknetes Laub als eine Art Friedenspfeife, wie wir es in Indianerbüchern gelesen hatten, wobei wir freilich mehr husteten als rauchten. Aber was tat es? Der Zweck wurde erreicht. Wir wuchsen zu einer festen Gemeinschaft zusammen.

Im Olympiajahr 1932 veranstalteten wir eine „Olympiade“. Auf dem Weg, der durch unser Reich führte, wurde eine Strecke von hundert Schritten abgesteckt. Das war unsere Laufbahn. Daneben schufen wir aus einfachsten Mitteln Wettkampfstätten für Weitsprung, Hochsprung, Speerwurf, Pfeilweit- und Zielwurf sowie für das Kugelstoßen, für das uns ein granitener Pflasterstein gut genug war. Wir hatten Preise ausgesetzt und für die Sieger in den einzelnen Disziplinen, die nach festen Regeln abgewickelt wurden, Kränze geflochten. Auch zum Ringkampf auf der Wiese traten wir an. Als Abschluß wurde ein „Autorennen“ durchgeführt, bei dem unsere beiden „Burgen“ umrundet werden mußten. Fahrzeug, Motor und Fahrer waren wir dabei in höchst eigener Person, und wir legten ein Tempo vor, daß uns die Luft (nicht aus den Reifen, sondern aus der Lunge) auszugehen drohte.

Manchmal tauchten auch Jungen einzeln oder in Gruppen aus anderen Stadtteilen auf. Dann gab es eine tüchtige Keilerei. Gegen unsere vereinte Macht kam aber niemand auf, und so blieben wir bis zum Schulende in unumschränktem Besitz von Burthunien. Und auch unser danach benannter Bund wurde von der Polizei, die

zuerst staatsgefährdende Geheimbündelei gewittert hatte, schließlich als das angesehen, was er war: unbekümmertes, phantasievolles Knabenspiel.

Nach Beendigung der Schulzeit begann auch für uns Burthunier der Ernst des Lebens. Unser „Reich“ war für uns bald nur noch Erinnerung. Viele Jahre sind inzwischen vergangen. Meine damaligen Freunde Arnold und Raimund sind im Zweiten Weltkrieg gefallen; der eine im Kaukasus, der andere im Westen. Von Karl habe ich nie wieder etwas gehört. Ich aber denke manchmal noch an sie und an die gemeinsamen Erlebnisse unserer Kindertage, als unser Fähnlein über „Burthunien“ wehte.

Der Leser hat das Wort

MEIN GROSSVATER (der Schmie-Großvater von Krugsreuth) war ein fleißiger aber jähzorniger Mann. Am Hauseck vor dem Krugsreuther Anwesen Nr. 58 hatten wir einen großen Nußbaum. Der hat alljährlich reichlich getragen und wir hatten den ganzen Winter über unsere Nüsse. Der Baum war aber auch ein Ärgernis, denn er lockte in der Nacht die Diebe an. Meinem Großvater ließ es die Haare zu Berge stehen, wenn er in der Nacht vom Lärm geweckt wurde. Die nächtlichen Besucher schüttelten, warfen mit Steinen oder Stangen. Es war oft ein arger Krach. Des öfteren hat mein Großvater den Nachtpf über die ungebeten „Mit-Esser“ geleert. Als es einmal in der Nacht wieder so zugeht, wurde es ihm zu dumm. Es war sogar ein Sonntagmorgen, da kam er mit Axt und Säge. Mein Vater mußte helfen, er konnte ihn nicht umstimmen. Als ich wach wurde, war der von uns Kindern so sehr geliebte Baum schon gefallen. Ich habe um ihn und die guten Nüsse geweint. Mein Großvater aber sagte: „Gott-seidank, öitz is a weeg – und aa ma Örcha. Öitz koare wängstns wieda schläufm.“

Es war auch schon deshalb sehr schade um den Baum, weil Nußbäume in unserer Heimat zu den Seltenheiten gehörten.

Allen Krugsreuthern beste Grüße!

Euer Schmie-Christian (Chr. Martin)
Aichach/Obb., Deutschherrnstr. 31

MÜNCHENS OB KRONAWITTER werde beim Sudetendeutschen Tag nicht dabei sein, stand in der Zeitung zu lesen. Bei uns in Stephanskirchen bei Rosenheim gab es wegen des Todes des Bürgermeisters am Sonntag, den 6. Mai eine Bürgermeisterwahl. Am Vorabend sollte OB Kronawitter in einer Wahlkundgebung sprechen. (Die Gemeinde hat etwa 8000 Einwohner.) Der Saal war fast leer, wogegen in der gleichen Gaststätte ein Kegelklub und eine Schützengesellschaft guten Besuch hatten. Herr Kronawitter kam um 20 Uhr; eine halbe Stunde später fuhr er wieder weg. Wahlergebnis am nächsten Tag: 74 Prozent CSU, 26 Prozent SPD und FDP. In der Gemeinde wohnen viele Sudetendeutsche. M. H.

(Name und Anschrift sind dem Rundbrief bekannt)

Aus den Heimatgruppen

Nochmals: 20. Mai im Rheingau!

Die Ascher Heimatgruppe im Rheingau erinnert nochmals alle in ihrem Gebiete lebenden Landsleute an das Jubiläumstreffen am 20. Mai im Hotel Ruhtmann zu Östlich. Es wird das 25jährige Bestehen der Gmeu begangen werden – nicht als ein rauschendes Fest, sondern eher als ein Tag der Besinnung und des Gedenkens an die verlorene Heimat; und natürlich auch als ein großes Wiedersehen. Denn vom Taunus, aus Württemberg, vom Jahrgang 1913 haben sich die Landsleute angesagt, dazu die ehe-

maligen Fußballer von Asch. Es wird also ein wirkliches und wahrscheinlich gar nicht so kleines Heimateffren geben. Das Hotel Ruhtmann in Östlich bietet genügend Platz auch für viele Gäste. Übernachtungen sind dort ebenfalls möglich. Seine vorzügliche Küche und seine schöne Lage am Rhein sind weitbekannt. Parkmöglichkeiten für Busse und Pkw sind vorhanden. Nur bitten die Rheingau-Ascher alle, die ihnen die Ehre des Besuchs erweisen wollen, ob und wieviel Mittagessen und Nächtigungen beansprucht werden, damit der Wirt sich darnach richten kann. Anschrift: Georg Geier, 6222 Geisenheim/Rh., Winkeler Straße 116. Und nun: auf Wiedersehen am 20. Mai in Östlich!

Die Münchner Heimatgruppe konnte bei ihrer Mai-Zusammenkunft liebe Gäste aus Regen/Bayr. W. begrüßen, die in einem VW-Bus zu Besuch gekommen waren. Der Gmeu-Vorsteher Hans Wunderlich hatte eine stattliche Reihe von Geburtstagsglückwünschen vorzubringen, die sich über seine Liste hinaus durch Zurufe noch vermehrten. Lm. Ing. Joachim von der Ascher Alpenvereinssektion zeigte einen interessanten Farbfilm von einer Urlaubsreise nach Bosnien, Lm. Albert März aus Regen wartete mit einer ebenso interessiert aufgenommenen Dias-Reihe vom Rehauer Treffen auf. – Der traditionelle **Himmelfahrts-Ausflug** führt die Heimatgruppe diesmal nach Nymphenburg. Treffpunkt am 31. Mai um 10 Uhr am Hauptingang zu Schloß und Park.

Wir gratulieren

80. Geburtstag: Frau Anna Friedrich geb. Classl, Witwe des Ascher Gymnasialprofessor Dr. Alois Friedrich, am 30. 5. in Unterhaching bei München, Siedlung Fasanengarten, Bussardstr. 26/III. Sie wohnt dort bei ihrem Sohne, dem Augenarzt Dr. Hermann Friedrich.

80. Geburtstag: Herr Edi Merz (Angergasse 11) am 17. 4. in Hessisch-Lichtenau, Dunantstraße 11. Er freut sich schon wieder auf seine geliebten Berge; im Juli wird er wie alljährlich in der Nähe von Reichenhall unbeschwerte Wochen verbringen. Der Ort, zu dem es ihn immer wieder zieht, heißt Anger. Bayerns König Ludwig I. nannte es das schönste Dorf Bayerns. Fast zwanzigmal war Lm. Merz schon dort, immer im gleichen Quartier, wo er fast schon zur Familie gehört. – Frau Anna Wagner (Wernersreuth) am 14. 5. in Ober-Schmitten/Hessen, Taunusstraße 16. Sie wohnt dort in einem Hause zusammen mit ihrer Tochter Gerda Frank und deren Mann. Die Jubilarin ist sehr rüstig, läuft noch besser als „die Jungen“, besucht regelmäßig den katholischen Gottesdienst und liest gern und viel in den Zeitungen, am liebsten im Rundbrief. Ruhe, Heiterkeit und Zufriedenheit werden bei ihr groß geschrieben.

78. Geburtstag: Herr Edi Geyer (Bayernstraße 1791) am 28. 5. in München 5, Palmstraße 15. In unentwegter Treue hängt er der Münchner Heimatgruppe, der Alpenvereins-Sektion und anderen heimatlichen Organisationen an. In seiner Brusttasche finden sich stets einige Erinnerungsbilder aus der alten Heimat.

77. Geburtstag: Herr Hans Wunderlich (Muaser, Emil-Schindler-Straße 2, Buchhalter bei den Vereinigten) am 4. 6. in München 90, Bergstraße 5. Er ist nach wie vor Motor und unermüdlischer Leiter der Ascher Heimatgruppe in München und hält sie mit Schwung zusammen – wer sollte ihm seine Jahre glauben!

75. Geburtstag konnte bei voller geistiger Frische und nach langer Krankheit wieder gesunder, Herr Eduard Müller in Kiedrich im Kreise seiner Familie feiern. Er ist noch ein Freund eines guten Schoppen Weines und versäumt keine Zusammen-

kunft der Ascher Gmeu im Rheingau und der Tischrunde der Heimatfreunde in Kiedrich. Daheim hat er am Lerchenpöhl gewohnt und bei der Firma Christian Ludwig (Flecklbeck) gearbeitet. Er war bei seinem Chef wegen seiner guten Arbeit und bei seinen Kollegen wegen seiner Kameradschaft im Betrieb geachtet. Die Rheingau-Ascher schlossen sich den zahlreichen Gratulanten an.

Spendenausweise:

Spenden für Heimatverband und Ascher Hütte, soweit sie dem Rundbrief direkt zugeleitet werden, bitte wahlweise ausschließlich folgendermaßen:

1. Postanweisung an Dr. Benno Tins, Mü. 50, Gras-hofstraße 9;
 2. Scheck an die gleiche Anschrift;
 3. Bargeld im Brief an die gleiche Anschrift;
 4. Überweisung an das Konto Dr. Benno Tins bei der Hypobank München Nr. 371/3182.
- Bitte kein Geschäftskonto der Firma Dr. Benno Tins Söhne verwenden!

Heimatverband mit Archiv, Heimatstube und Hilfskasse: Marie Luise Lustinetz Bad Schwalbach 200 DM – Tischrunde am Abend der Heimatverbands-Hauptversammlung in Rehau 45 DM, Elise Korndörfer und Ida Dötsch Rehau 40 DM – Alfred Buchner Regnitzlosau 5 DM – Heinrich Senger Westerham 5 DM – Statt Grabblumen für Herrn Schechulka in Dörnigheim von Otto und Marg. Pöpperl Roding 25 DM – Statt Grabblumen für ihre verstorbene Tante Frau Lohmann in Schrobenhausen von Elise Tischer und Rudolf Horn Pegnitz 40 DM – Im Gedenken an Adolf Kleinlein, Gustav Rittinger und Lisette Krainhöfer von Lina und Luise Schödel Schlitz 45 DM – Anlässlich des Heimganges des Frl. Frieda Schwab in Pegnitz von Luise Elise Schödel 15 DM – Anlässlich des Heimganges ihres Mannes von Frieda Hirsch Furth i.W. 20 DM – Statt Grabblumen für Herrn Wilhelm Zapf Rehau von Friedr. Ludwig Geisenheim 20 DM – Anlässlich des Ablebens ihrer Großtante Lisette Krainhöfer von Elise Gekeler geb. Burkhardt Stuttgart 20 DM – Im Gedenken an Herrn Adolf Kraus in Selb von Tini Schwabach Selb 30 DM, Ida und Frieda Heinrich Lich 20 DM – Statt Grabblumen für Herrn Herm. Korndörfer in Schwarzenbach/W. von Fam. Walter Korndörfer Rottenburg 20 DM – Statt Grabblumen für Frau Ernestine Weller geb. Künzel in Frankfurt von Dr. Benno Tins 20 DM, Siegfried und Hilde Tins 20 DM. – Statt Grabblumen für Frau Magd. Wirtzner in Höhenberg im Tal von Helene Fritsch Kelsterbach 15 DM – Anlässlich des Heimganges seiner Schwägerin Elise Stefan in Harmerz von Eduard Feig Kirchheim/Teck 20 DM – Im Gedenken an ihre Cousine Frieda Richter in Zeit von Christian Jäckel Alexandersbad, Dr. Wilhelm Jäckel Forchheim und Ida Wilhelm Günzenhausen 30 DM – Statt Grabblumen für Frau Else Van der Velden-Darandik von Karl Wölfel Freilassing 15 DM. – Im Gedenken an Tini Ludwig in Landau von H. Baer Haid b. Linz 20 DM – Im Gedenken an Herrn Dr. Dr. Friedl Karlsruhe von Christof Volkman Uffenheim 30 DM – Zum Dank für Geburtstagswünsche seitens des Heimatverbandes: Christian Wunderlich Würzburg 25 DM, Hans Schwesinger Neckarsulm 10 DM, Tini Schwabach Selb 20 DM, Josef Zimmermann Erlangen 20 DM, Ernestine Dick Brombach 10 DM, Gertrud Winter München 10 DM, Lina Heller Ansbach 10 DM, Rud. Hollerung Dörnigheim 5 DM, Leni Adler Wiesbaden 5 DM, Friedr. Wunderlich Öhringen 10 DM.

Für die Ascher Hütte: Statt Grabblumen für Herrn Karl Scheschulka in Dörnigheim von Idl Schimpke Regen 20 DM, Idl Grohmann Dörnigheim 30 DM, Fam. Max Rogler Dörnigheim 30 DM, Alfred und Tini Geipel Wiesbaden und Lisl Wendler Taunusstein 75 DM, R. Jackl Hungen 50 DM, Fam. Herm. Frank Dörnigheim 20 DM – Kranz-ablöse für Frau Elsa Engelhardt von E. Burgmann Schönwald 25 DM – Im Gedenken an seinen Schulfreund Walter Gräf in Augsburg von Robert Jackl Hungen 50 DM – Statt Grabblumen für Herrn Dr. Josef Böhm in Hadamar von Helga Geipel Weilheim 30 DM, Dr. Erika und Gustl Ludwig Weilheim 30 DM, Luise und Erwin Klaubert Immenstadt 40 DM – Statt Blumen für Gustl Rittinger von Lorenz Trapp Darmstadt 20 DM – Statt Grabblumen für Herrn Adolf Kraus in Selb von Berta Pfeiffer Selb 20 DM, Hilde und Hermann Feiler Rehau 20 DM – Im Gedenken an Herrn Richard Geyer, Schablonen-fabrikant in Hof, von Berta Hollerung Wappensdorf 20 DM – Statt Grabblumen für Frau Berta Dörfel in Langen von Anna Korndörfer Rehau 15 DM – Im Gedenken an Herrn Hubert Heuberger in Traunreut von Lisette Bachmayer Traunstein 10 DM.

Mit „ALPE“ in den URLAUB! Bei Gebirgstouren müde Füße? Einreiben mit ALPE und nach wenigen Minuten haben Sie ein herrliches Gefühl der Erleichterung. Ermüdet nach anstrengender Autofahrt? Mit ein paar Tropfen Stirn und Schläfen einreiben und schon wieder können Sie erfrischt weiterfahren. Bei Klimawechsel, Föhn, großer Hitze? ALPE-Franzbranntwein, das ORIGINAL-Erzeugnis der ehem. ALPA-Werke, BRUNN macht Sie wieder fit und gibt neuen Schwung. ALPE-CHEMA, 849 CHAM/BAY., PF 105.

Unsere Toten

Herr Ernst *Bauer*, Weber, verstarb am 1. April in Bad Schönborn/Langenbrücken im 71. Lebensjahre nach längerer, schwerer Krankheit. Von einem Schlaganfall gelähmt, konnte er sich nicht mehr bewegen. Er trug sein Leiden geduldig und fand einen ruhigen Tod. Seine sterblichen Überreste wurden am 5. April in Karlsruhe eingäschert. Herr Bauer war in den 30iger Jahren Betriebsobmann bei der Firma Jäger in Asch. Er wohnte Spitalgasse 3.

In München erlag im 74. Lebensjahre Herr Wilhelm *Beck*, Bankdirektor i. R., einem plötzlichen Herzversagen. Der Verstorbene war im Jahre 1938 aus Cham nach Asch gekommen, um hier die Leitung der neueröffneten Zweigstelle der Bayerischen Vereinsbank zu übernehmen. Noch mehr Kontakt zu vielen Aschern fand er, als er während des Krieges dem Wehrbezirkskommando Eger zugeteilt wurde. Hauptmann, später Major Beck hatte an dieser Dienststelle maßgebende Aufgaben zu erfüllen. Eltern und Kinder der Familie Beck schlugen während ihrer Ascher Jahre so feste Wurzeln, daß sie die Vertreibung als echten Heimatverlust empfanden. In München leitete dann Direktor Beck bis zu seiner Pensionierung die große Vereinsbank-Zweigstelle am Rotkreuzplatz.

In Wiesbaden starb am 10. April im Alter von knapp 74 Jahren Frau Gerta *Bugner*, Witwe des im Jänner 1964 verstorbenen früheren Ascher Rechtsanwalts Dr. Wilhelm Bugner. Er hatte bis zu seinem Tode die Heimatauskunftsstelle Eger in Wiesbaden geleitet.

Nach Mitteilung des Postamtes Erlangen starb im März Frau Elsa *Engelhardt* (Kantgasse) in Hagenau 36 b. Erlangen. Sie war erst 1971 aus Asch in die Bundesrepublik gekommen.

Herr Franz *Hohmann*, Friseur, starb am 6. Oktober v. J. in Münderhausen im Alter von 83 Jahren.

Die in München lebenden Neuberger Landsleute schreiben uns: Der überraschende Tod unseres Heimatfreundes Jamm Adam, früher Neuberger, am 29. März wurde in der Aprilnummer des Rundbriefes bereits bekannt gegeben. Nach dem plötzlichen Tod seines Freundes und Nachbarn Rudi Fischer im Juli v. J. ist der überraschende Heimgang von Adi für uns Neuberger in München ein weiterer schwerer Verlust. Erst in der Februernummer wurde im Artikel „Winters Aschied im Tal der Treue“ zwei der von Adi zahlreich verübten kecken Jugendstreiche wiedergegeben. Über diese Schilderungen soll er sich noch sehr gefreut haben. Aber auch die vielen anderen bunten Streiche in einer frohen, wilden Bubenzeit dürften dabei in Gedanken an ihm vorübergezogen sein, vielleicht schon unter dem Eindruck dumpfer Todesahnungen. Für uns Neuberger Buben war Adi immer der furchtlose, verwegene Draufgänger, der unverwundliche Naturbursche, der stille Naturfreund und der aufrichtige und treue Kamerad.

Wir ehemaligen Neuberger in München haben nach dem plötzlichen Heimgang von Fischer Rudi und Jamm Adi Zeugen und Kameraden aus einer frohen, ungebundenen Jugendzeit und ein weiteres Stück der alten, lieben Heimat verloren.

Herr Christian *Lederer* (Schönbach-Schwarzloh) verstarb am 16. April im Alter von 76 Jahren, zehn Tage nach seiner Einweisung in das Eschweiler Krankenhaus unerwartet, vermutlich an einer unheilbaren, bis dahin nicht erkannten Krankheit. Seine berufliche Tätigkeit begann 1910 bei Gebr. Adler; sie dauerte dort, nur durch den Kriegsdienst im österreichischen Heer unterbrochen, bis 1925. Dann wechselte er zur Firma A. Thorn über, die 1929 von Hans Hermann Glaessel übernommen

wurde. In beiden Firmen war er bis 1948 ununterbrochen als Dessinateur tätig. Endlich wurde der Familie dann die beantragte Aussiedlung bewilligt. Die weiteren Stationen waren Eschweiler/Rhld., Horhausen/Westerwald, wo Lm. Lederer wieder in leitender Stellung in einer größeren Handweberei arbeitete, und schließlich wieder Eschweiler. Hier war es ihm vergönnt, fast zehn Jahre im eigenen Hause einen sorgenfreien Lebensabend im Kreise seiner nächsten Angehörigen zu verbringen. Ausdauernder Fleiß und aufrechter Charakter bürgten für seinen Erfolg im Leben und für die stets gesicherte Existenz seiner Familie. Dem Rundbrief und seinen Landsleuten war er immer ein treuer Verbündeter.

Am 16. Dezember v. J. starb in Gunzenhausen Herr Franz *Ludwig*, Sohn des Hausverwalters der Krankenkasse am Kegel.

Im Alter von 96 Jahren starb in Geisenheim/Rheingau am 24. März Herr Hans *Mai*, ehem. Fahrer bei der Bürgerlichen Brauerei, und dort auch – Brauhausgasse 6 – wohnhaft gewesen.

Wieder ist eine der ältesten Ascherinnen verstorben: Frau Anna *Maget* ist in Nasengrub aufgewachsen und heiratete den Expedienten Ernst Maget in Asch. Er starb 1942. Mit ihrem Schwager Baumeister Pschera und dessen Frau Minna mußte sie 1946 sehr schweren Herzens Asch verlassen. Sie fanden Aufnahme im Hause ihrer Heimatfreunde Dr. Robert und Mizzi Wagner in Weißenstadt. 1955 bezogen alle drei eine Eigentumswohnung. Als Schwager und Schwester verstorben waren, betreute die damals über Achtzigjährige ihre Landsmännin Hilde Wagner bis zur Aufnahme ins Altersheim Alexandersbad (1971) aufopfernd. Dort wurde Frau Maget bis zum Tode am 4. Mai von den Deutschösterreichischen Schwestern bestens versorgt. Noch an ihrem 90. Geburtstag, als die Landsmannschaft ihr ein Ständchen brachte, sang sie die Heimatlieder mit. In Königsberg an der Eger geboren, wurde sie unweit der Quelle der Eger in Weißenstadt zur letzten Ruhe gebettet.

Am 15. April verschied in Dörnigheim Herr Karl *Scheschulka* im Alter von 89 Jahren. Der frühere Gablonzer Exporteur – er war fast 40 Jahre hindurch Gesellschafter der Gablonzer Firma Hartmann & Co – heiratete, selbst Witwer geworden, 1941 die verwitwete Fabrikantin Auguste Záh in Asch und wurde ein Jahr später nach kriegsbedingter Stilllegung des Exportgeschäfts Mitarbeiter in der Firma seiner Frau, der Wirkwarenfabrik A. Záh. Als die Firma 1947 in Dörnigheim ihre Produktion wieder aufnahm, übernahm Herr Scheschulka die Betreuung eines großen Kundenstammes im Raume Frankfurt. Ein Unfall zwang ihn, seine geliebte Reisetätigkeit, die zur Aufwärtsentwicklung der Fir-

VORVERLEGTEN REDAKTIONSSCHLUSS

Der Juni-Rundbrief muß aus betrieblichen Gründen – bis auf die erste Seite, die sich mit dem Sudetendeutschen Tag befassen wird – bereits vor Pfingsten abgeschlossen werden. Für diese Nummer bestimmte Notizen jeder Art (Todesfälle, Geburtstage, Heimatgruppen-Mitteilungen usw.) müssen daher bereits am 31. Mai beim Rundbrief eingetroffen sein. Spätere Einsendungen können nicht mehr berücksichtigt werden. Wir bitten um Beachtung.

ma A. Záh beitrug, im Alter von bereits 76 Jahren einzustellen.

Im Alter von 86 Jahren wurde Frau Ernestine *Weller* geb. Künzel in Frankfurt am 6. Mai von einem langen quälenden Leiden erlöst. Sie war die Witwe des bereits vor Jahren verstorbenen Prokuristen bei den IG-Farben Gustav Weller, Sohn eines früheren Niederreuther Oberlehrers. Frau Weller, ebenfalls aus Asch stammend und zeit ihres Lebens mit der Heimat geistig verbunden geblieben, war eine Tochter des Louis Künzel vom Rathausplatz. Ihre Tochter Lydia war in erster Ehe mit dem Delikatessenhändler Egon Tins in Asch verheiratet.

Schnell noch notiert:

Sudetendeutsche beim Prag-Unterhändler

Vor Beginn der offiziellen Verhandlungsrunde zwischen Bonn und Prag am 7. Mai hat der deutsche Delegationsleiter, Staatssekretär Paul *Frank* vom Auswärtigen Amt, Vertreter des Bundesvorstandes der Sudetendeutschen Landsmannschaft und des Sudetendeutschen Rates empfangen. Der Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Dr. Walter *Becher*, trug zu Beginn der Gespräche noch einmal die Gesichtspunkte der sudetendeutschen Seite vor und betonte, daß das Recht der Sudetendeutschen auf ihre Heimat unabhängig von Vertragsbestimmungen bestehen bleibt, die das Verhältnis zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Tschechoslowakei regeln werden. Dr. Becher betonte ausdrücklich, daß die geplanten Vereinbarungen auf keinen Fall einen Friedensvertrag ersetzen dürfen, sondern nur der Entspannung durch einen Modus vivendi dienen sollen. Die sudetendeutschen Vertreter, zu denen auch der stellvertretende Vorsitzende des Sudetendeutschen Rates, Almar *Reitzner* (SPD) und der Referent für Rechtsfragen der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Dr. Wittmann (CSU-BdM) gehörte, baten Staatssekretär Frank, über den abschließenden Text des ausgehandelten Vertrages mit der Tschechoslowakei informiert zu werden, um dazu nach Anhörung ihrer Gremien eine endgültige Stellungnahme abgeben zu können.

Am 6. Mai 1973 ist unsere liebe, treusorgende Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

ERNESTINE WELLER, geb. Künzel

kurz vor Vollendung ihres 86. Lebensjahres sanft entschlafen.

In stiller Trauer:

Lydia Urban, verw. Tins, geb. Weller
Dr. Gustav Weller
und alle Angehörigen

Frankfurt am Main, Adlerfluchtstraße 14

Fertige Betten,
Bettfedern (auch
handgeschliffen)
Karo-Step-Flachbetten,
Bettwäsche, Inlette, Woll-
Anti-Rheuma + Daunendecken.
Umfassendes
Angebot, auch Muster
kostenlos. Schreiben Sie
noch heute eine Karte an

BETTEN-BLAHUT

Stammhaus Deschenitz/Böhmerwald
Jetzt 8908 Krumbach Gänshalde 147
gegründet 1882



Vom Büchertisch

**Ernst Frank: FRIEDRICH JAHN – EIN MODER-
NER REBELL.** Selbst alte Turner wissen von „Turn-
vater Jahn“ nicht viel mehr, als daß er auf der
Hasenheide in Berlin das Geräteturnen erfand, daß
es in vielen deutschen Städten Denkmäler oder
Straßennamen für ihn gibt und daß über ihn heute
in der großen Publizistik mehr spöttisch gelächelt
als anerkennend gesprochen wird. Das kommt wohl
daher, daß es schon lange keine Jahn-Biographie
mehr gab. Nun hat der aus Karlsbad stammende
Schriftsteller Ernst Frank diese Lücke geschlossen
und eine solche vorgelegt. In fesselnder Form er-
zählt er die Jugend Jahns, den Aufbau des deut-
schen Turnens, Jahns Aufruhr gegen Napoleon, die
Gründung der Lützow'schen Freischar, die Verhaf-
tung Jahns, seinen Abwehrkampf gegen ein Un-
rechtsurteil, wie er sechs Jahre Festung und fünf-
zehn Jahre Polizeiaufsicht übersteht, und schließlich
seinen Einzug in die Paulskirche im Jahre 1848. Wo
immer es geht, läßt Frank Jahn selber sprechen. So
überrascht es den heutigen Leser, wie modern Jahn
seiner Zeit vorausdachte. Es ist ein Vergnügen,
Jahn als Denker kennen zu lernen, als Politiker, als
Erzieher, als Historiker, als Turner und als Turn-
philosoph. Sorgfältig ausgewählte Bilder verleihen
dem Buch einen erhöhten Wert.

Orion-Heimreiter-Verlag, 6056 Heusenstamm,
Postfach 1324. – Format 16,5 x 23,5 cm, Umfang
216 Seiten, davon 16 Bildseiten mit 30 seltenen
Bildern auf Kunstdruckpapier, ganzleinen ge-
bunden, mit vierfarbigem, lam. Schutzumschlag.
DM 23.50.

Für die Glückwünsche zu meinem
60. Geburtstag

von Seiten des Heimatverbandes sowie
der „Ascher Gmoi“ Rehau dankt herz-
lichst

Robert Oertel

801 Aisingerwies, Buchenweg 13

**Konto des Heimatverbandes Asch
Postscheck Nürnberg 102 181-858**

3Richter

Original Roßbacher
Magenbitter

Der
Magen
mag
ihn

Robert Richter 867 Jägerruh 455
früher Roßbach



ASCHER RUNDBRIEF

Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebe-
nen Deutschen. – Mitteilungsblatt des Heimatver-
bandes Asch e. V. – Erscheint monatlich mit der
ständigen Bilderbeilage „Unser Sudetenland“. –
Viertelj.-Bezugspr. DM 4.50 einschl. 5,5% Mehrwertst.
– Verlag und Druck: Dr. Benno Tins Söhne 8 Mün-
chen 50 Grashofstraße 9 – Verantwortlicher Schrift-
leiter: Dr. Benno Tins München 50 Grashofstraße 9
– Postscheckkonto München Nr. 1121 48 – Bankkon-
ten: Raiffeisenbank Mü.-Feldmoching Nr. 0024708,
Stadtsparkasse München 33/100793. – Fernruf (0811)
3 13 26 35. – Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief
8 München 50 Grashofstraße 9.

Gott der Herr über Leben und Tod rief, trotz längerer Krankheit für uns alle viel
zu schnell und unfäßbar, meinen lieben, guten Mann, unseren Bruder, Schwager
und Onkel

ANTON LANZENDÖRFER, Vertreter i. R.

* 22. 7. 1901 † 19. 4. 1973

aus unserer Mitte.

In stiller Trauer: Linda Lanzendörfer, geb. Klaubert, Gattin
Georg Lanzendörfer mit Familie
Luise Künzel, Schwester
Gusti Fleischmann, Schwester, mit Fam.
nebst allen Verwandten

Die Einäscherung und Beisetzung fand am 24. April 1973 am Waldfriedhof in
München statt.

Aufrichtigen Dank unseren Landsleuten. – Für die erwiesene und noch zuge-
dachte Anteilnahme herzlichen Dank.

Türkenfeld/Kreis Fürstenfeldbruck, Donaustraße 1 – früher Nassengrub 189

Nach kurzer, schwerer Krankheit verstarb am 16. April 1973 mein lieber Mann
und unser guter Vater

CHRISTIAN LEDERER, Dessinateur i. R.

im Alter von 76 Jahren.

In stiller Trauer:

Berta Lederer, geb. Rei
Familie Otto Lederer

518 Eschweiler, Stettiner Straße 16 – früher Schönbach 98 (Schwarzloh)

Die Beerdigung fand am Donnerstag, den 19. April 1973, auf dem Evangelischen
Friedhof in Eschweiler, Jülicher Straße, statt.

Nach längerer Krankheit, jedoch plötzlich und unerwartet und für uns alle unfäß-
bar verstarb am 29. März 1973 mein herzensguter Mann, unser lieber Vater und
Schwiegervater, Bruder, Onkel, Schwager und Pate

Herr ERNST LUDWIG

geb. am 26. 6. 1904

früher Hotel Post, Asch

Marktredwitz, Rosenstraße 39

In stiller Trauer:

Herta Ludwig
Erich Ludwig
Inge und Karlheinz Kastner
nebst allen Geschwistern u. Angehörigen

Die Beerdigung fand am 2. April 1973 in Marktredwitz statt. – Für bereits er-
wiesene und noch zuge dachte Anteilnahme danken wir herzlich.

Mein treuer Lebensgefährte, unser geliebter Vater und Großvater

KARL SCHESCHULKA

ist im Alter von 89 Jahren heimgegangen in den ewigen Frieden.

In stiller Trauer:

Auguste Scheschulka
Hermann Bandow und Frau Ilse, geb. Scheschulka
Wolfgang und Rainer als Enkel
Hans Zäh und Familie

Dörnigheim, den 15. April 1973

Rathenaustraße 22

Endbach/Gladenbach

Die Trauerfeier hat im engsten Familienkreis auf dem Friedhof in Hanau statt-
gefunden.

Fern der geliebten Heimat verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

ADAM BAYREUTHER

Schlossermeister i. R.

* 29. 12. 1888 † 3. 4. 1973

Ehring bei Mühldorf — früher Nassengrub

In stiller Trauer:

Anna Wunderlich, Tochter, mit Gatten
Johann Bayreuther mit Frau

Mein lieber Mann, unser guter Vater und Opa

WILHELM BECK

Bankdirektor i. R.

* 5. 8. 1899 † 20. 4. 1973

hat uns für immer verlassen.

In tiefer Trauer:

Resi Beck, geb. Steiger
Walther Beck mit Familie
Helga Heezen, geb. Beck, mit Familie

München 40, Schellingstraße 114/II

Nach kurzer Krankheit verschied am 16. April 1973 mein lieber Mann, unser lieber Vater und Schwiegervater, unser guter Opa, Bruder und Onkel

Herr JOSEF HOFFMANN

Zimmermann

* 16. 11. 1893 † 16. 4. 1973

Roth b. Nürnberg Sandgasse 7 b — fr. Asch, Keplerstr. 2204

In tiefer Trauer:

Elsa Hoffmann, geb. Krauß, Gattin
Ewald Hoffmann, Sohn mit Familie
Margarete Schlaffer, Schwester mit Fam.
und Enkel Arno

Mit tiefem Bedauern geben wir davon Kenntnis, daß am 21. April 1973 nach schwerer Krankheit unerwartet mein lieber Gatte, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa

Herr RICHARD KUNZEL

früher Neuberg

im Alter von 64 Jahren von uns gegangen ist.

In stiller Trauer:

Anna Künzel, geb. Kispert
Floß, Untere Bachgasse
Benno Künzel mit Familie, Bayreuth

Am 4. Mai verstarb im Altersheim St. Michael in Alexandersbad

Frau ANNA MAGET, geb. Köhler

* 1881 † 1973

Sie wurde nach dem hl. Totenamt am 7. Mai 1973 auf dem Friedhof ihrer Wahlheimat Weißenstadt zur ewigen Ruhe gebettet.

In stiller Trauer:

Mizzi und Hilde Wagner

Weißenstadt/Alexandersbad — früher Asch, Egerer Str. 15

Wenn du lohnst mit goldnen Kronen
dir Gerechten groß und klein; oh so gib
der Kronen schönste unsrem lieben Mütterlein

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied am 15. 4. 1973 unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Oma, Patin und Tante

MAGDALENE STEINER, geb. Pfeil

* 18. 4. 1893 † 15. 4. 1973

In stiller Trauer:

Georg Steiner und Frau Johanna
Hans Itt und Frau Anni, geb. Steiner
Hermann Hügl und Frau Emmi, geb. Steiner
Inge, Heidi, Renate, Enkelkinder
nebst allen Anverwandten

6451 Ronneburg/Hüttengesäß, Marienstraße 65
früher Asch, Goethegasse 5

Nach kurzer, schwerer Krankheit verschied plötzlich und unerwartet mein lieber Vater, unser guter Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Herr WILHELM ZAPF

* 21. 10. 1896 † 19. 4. 1973

In stiller Trauer:

Hermann und Waldtraut Zapf
mit Enkelin Edith
im Namen aller Verwandten

Rehau, Jägerstraße 11 (früher Asch, Stiegengasse 5)

Die Trauerfeier fand am 24. 4. 1973 in der Aussegnungshalle in Rehau statt.

Für erwiesene und noch zgedachte Anteilnahme herzlichen Dank.

DANKSAGUNG

Die herzliche Teilnahme beim Heimgang meines lieben Mannes und unseres guten Vaters

HERMANN KORNDÖRFER

war für uns ein tröstlicher Beweis der Verbundenheit und des Mitfühlens. Besonders auch an seinem Grab durften wir dies erfahren.

Für das liebe Gedenken möchten wir den vielen Freunden und Bekannten aus der Heimat herzlichst danken.

In tiefer Trauer:

Elfriede Korndörfer
Familie Günther und Werner Korndörfer
im Namen aller Verwandten

8671 Schwarzenbach a. Wald, Weststraße 6
früher Asch, Alleegasse 18